

Kapital kann kein Klima

#YachtenZuWindrädern

#GolfplätzeRenaturieren

#ÖkoAlsKlassenkampf



System Change not Climate Change !? – eine Präambel

Hinter euch hat sich ein tödliches Monster erhoben – dreht euch um, bekämpft es jetzt, sonst wird es euch zerstören. *Hans Joachim Schellnhuber*

Wer in den letzten Jahren die Veränderung der Natur beobachtete, kam um die Befürchtung nicht umhin, die biblischen Plagen sollten übertroffen werden. Anstieg des Meeresspiegels, Sturmfluten und Hochwasser in einigen Regionen, Versteppung und Wüstenbildungen in den anderen. Dazu Waldbrände verheerenden Ausmaßes allerorten, in Australien, Sibirien, den USA, Kanada und Brasilien. Flächendeckendes Waldsterben, aber auch ohne Feuer, durch Hitzewellen, Dürreperioden und Wirbelstürme. Dazu die katastrophalen Folgen. In Afrika wüten riesige Heuschreckenschwärme, in Griechenland fallen massenhaft tote Zugvögel vom Himmel und selbst im reichen und vermeintlich sicheren Deutschland muss mittlerweile sehr genau beobachtet werden, wie voll die Getreidespeicher noch sind und wie einzelne Regionen mit Trinkwasser versorgt werden können. Waren die biblischen Qualen auf das alte Ägypten beschränkt, so hat die heutige mehrfache ökologische Krise unzweifelhaft globale Ausmaße. Dies trifft auch immer mehr auf ihre Begleit- und Folgeerscheinungen zu, wie etwa die Versauerung der Meere – eine tickende Zeitbombe. Und allen, die immer noch gehofft hatten zur letzten Generation zu gehören, die von den Folgen der Naturzerstörung verschont bleibt, führt die Corona-Pandemie deutlich vor Augen, dass dem nicht so ist. Genau wie unzählige andere neuartige Pathogene, etwa die Schweinegrippe, MERS, Ebola, die Vogelgrippe und alle anderen SARS-Varianten ist auch COVID-19 direkte Folge der Einengung natürlicher Systeme, sprich des kapitalistischen Raubbaus an der Natur. Selbst die größten Schwarzmalerei wären im Jahre 2010 nicht darauf gekommen, was keine 10 Jahre später bittere Realität werden sollte. Vor uns die Sintflut, doch es rettet uns kein höheres Wesen!

Dabei ist die menschengemachte Klimaerhitzung, die die gesamte ökologische Krise dominiert und beschleunigt, seit Jahrzehnten bewiesen und in der Wissenschaft vollkommen unumstritten. Bereits 1988 tagte der *Weltklimarat der UNO (IPCC)* erstmals und seit dem Kyoto-Protokoll von 1997 gibt es völkerrechtlich verbindliche Ziele für einen geringeren Treibhausgasausstoß. Im Jahr 2007 bekamen Al Gore und der *UN-Klimarat* den Friedensnobelpreis für ihr Engagement in Sachen Klimaschutz und bei der UN-Klimakonferenz von 2015 hat sich die Weltgemeinschaft im Konsens darauf geeinigt, den Temperaturanstieg deutlich unter 2°C zu halten. Hier drohen irreversible, also unumkehrbare Kippunkte des Klimasystems. Kippelemente sind Punkte, die unkontrollierbare Dominoeffekte auslösen und die Klimaerhitzung wohl gänzlich der menschlichen Kontrolle entziehen würden. Und was ist seither passiert? Nicht viel. Der Treibhausgasausstoß der Menschheit steigt und steigt trotz aller Warnungen aus der Wissenschaft, trotz aller neuen Erkenntnisse zu den Kippunkten und nicht zuletzt trotz allem technologischen Fortschritt. Wenig spricht derzeit dafür, dass die folgenschweren 1,5 – 2°C Temperaturanstieg gehalten werden könnten. Eher dürften es bis zum Ende des Jahrhunderts verheerende vier oder sogar mehr Grad werden – wenn nicht endlich etwas passiert!

Dass die Klimakrise, speziell die Nichteinhaltung des Pariser Klimaschutzvertrages seit 2019 überhaupt in der breiten Öffentlichkeit diskutiert wird, ist bezeichnenderweise nicht das Verdienst der Klimawissenschaft und erst recht nicht das der bürgerlichen Politiker:innenkaste, die ihr eigenes Abkommen gebrochen hat. Die Ehre dafür gebührt einzig und allein der jungen Ökologiebewegung und namentlich *Fridays for Future*. Eltern, die ansonsten immer von sich behaupten das Beste für ihre Kinder zu wollen und dass es diesen »später einmal besser gehen solle«, wollten und wollen nicht wahrhaben, was die junge Generation mittels einfachster Mathematik bemerkte. Wer nach dem Jahr

2000 geboren wurde, dürfte letztlich verdächtig nahe an das Ende des Jahrhunderts herankommen, auf das die meisten Klimaszenarien ausgerichtet sind. Die Generation, die nach dem Jahr 2000 geboren wurde, wird zumindest ihren Kindern und Enkelkindern die Welt in genau jenem katastrophalen Zustand übergeben müssen, den die jeweiligen Klimamodelle berechnen. WTF!

Als »Feuertaufe für die im Entstehen begriffene Weltgesellschaft« wurde der Kampf gegen die Erderhitzung bereits bezeichnet. Die Hoffnung, die bei den großen Demonstrationen im Jahr 2019 aufkommen konnte, ist allerdings bereits wieder im Schwinden. Dabei hatte alles so erfolgversprechend begonnen. Die junge Bewegung wuchs und wuchs, ihre Vertreter:innen durften auf höchsten Ebenen ihre Belange vortragen, bekamen jede Bühne, trafen Obama, Merkel und den Papst und wurden mit Auszeichnungen, medialer Aufmerksamkeit und Komplimenten überschüttet. Nur leider passierte nicht viel. Mittlerweile haben die Corona-Pandemie und die diesbezüglichen Schutzmaßnahmen die Welt im Griff und die Klimakrise hat bis auf Weiteres deutlich an Stellenwert verloren.

»Hört auf die Wissenschaft« war bisher die Hauptmessage der *Fridays for Future*-Bewegung, ob bei ihren Demonstrationen und Schulstreiks, in Fernsehtalkshows oder auch massenwirksam auf YouTube; »Wir stellen keine Forderungen, sondern verweisen wieder und wieder auf die Wissenschaft und erinnern die Politik an ihr eigenes Pariser Klimaziel«. Für eine Graswurzelbewegung von Schüler:innen klingt diese Herangehensweise zunächst logisch und vielleicht auch vielversprechend. Mittlerweile muss man allerdings feststellen, dass diese Strategie wenig erfolgreich war. Wenn der Politik alle Fakten bekannt sind, muss sich nun mindestens **die Frage** aufdrängen, **warum die Politik nicht auf die Wissenschaft hört**. Besser wäre es, noch einen Schritt weiter zurückzutreten, und sich zu fragen, **warum die Natur überhaupt zerstört wird**.¹ Und ob die Antwort auf die zweite Frage nicht vielleicht auch die Antwort auf die erste ist.

Während einige Aktivist:innen frustriert resignieren und sich zurückziehen, halten andere an der Strategie fest, an die Vernunft der Politiker:innen zu appellieren, obwohl diese längst bewiesen haben, dass sie doch nicht handeln. Andere Aktive haben beschlossen, nun selbst für Parlamente zu kandidieren. Dabei gibt es gerade in Deutschland vier Jahrzehnte Erfahrung mit einer Grünen Partei. Einer Partei, die mit hehren Vorsätzen gestartet war und dann an der Bundesregierung beteiligt war, die bereits Ende der 1990er Jahre in Brüssel dafür sorgte, die Grenzwerte des CO₂-Ausstoßes für Automobile zu kippen. Einer Partei, die heute in Baden-Württemberg den Ministerpräsidenten stellt, der mit gleicher Vehemenz die Automobilindustrie in seinem Bundesland protegiert wie seine sozialdemokratischen oder konservativen Amtskollegen in Niedersachsen oder Bayern. Diese Erfahrungen legen bereits nahe, dass eine Grüne Regierung(sbeteiligung) nicht reichen dürfte, die Klimakrise in den Griff zu bekommen. Teile der jungen Bewegung haben sich deshalb unter dem Slogan »System Change not Climate Change« vom derzeit dominierenden realpolitischen Kurs distanziert. Aber wer oder was ist überhaupt das System? Und wenn der »System Change« tatsächlich die Lösung sein soll, was kann man als Bewegung dann tun – außer auf diesem Slogan zu verharren? Die dringend benötigte Debatte um genannte Fragen scheint innerhalb der jungen Ökologiebewegung gerade erst zu beginnen. Dieses Papier versteht sich als Versuch für einen Beitrag.

1. Die Klima- und Ökokatastrophe

Aus pragmatischer Sicht geht es weniger darum, die Erde vor uns zu retten als darum, uns vor einer Erde zu retten, die, wenn wir es zu weit treiben, uns ohne weiteres durchschütteln, verbrennen und komplett abschütteln kann. *Naomi Klein*

Und so werden wir bei jedem Schritt daran erinnert, dass wir keineswegs die Natur beherrschen wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie Jemand, der außer der Natur steht – sondern dass wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehn, und dass Unsre ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen andern Geschöpfen ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können. *Friedrich Engels*

Dass das Klima und mit ihm die Wetterextreme sich drastisch geändert haben, bestreitet heute, anders als vor wenigen Jahren, kaum noch jemand. Selbst die Lobbyist:innen sind hier deutlich ruhiger geworden. Heute heißt es eher: »Das Klima kann man doch gar nicht schützen ... seit die Erde besteht ist es in Veränderung, mal war es kälter und mal heißer, was soll man da schützen?«. Oder in derselben

Logik: »Die Natur wird es schon richten, sie hat sich in ihrer Entwicklung immer angepasst und wird dies zwangsläufig auch bei der derzeitigen Klimaerhitzung tun«.

Ist es wirklich Zuversicht oder doch eher überspielte Verzweiflung oder die nicht unberechtigte Angst vor grundsätzlicher Veränderung, die aus solchen Sätzen spricht? Natürlich, die Welt dreht sich seit mehreren Milliarden Jahren recht konsequent durchs Weltall und alles was auf ihr existiert(e) ist am Entstehen und Vergehen. Der Verweis darauf, dass die Welt trotz Klimaerhitzung weiter bestehen wird und sich auch die Natur mit den neuen Voraussetzungen arrangieren dürfte, ist insofern natürlich berechtigt. Nur leider geht diese Feststellung völlig am Thema vorbei und kann deshalb auch nur wenig Trost spenden. Denn anders als das Wort »Klimaschutz« buchstabengetreu interpretiert bedeuten könnte, geht es natürlich nicht darum »das Klima zu schützen«, sondern die menschliche Spezies. Die Klima- und Biokatastrophe droht derzeit eine **Existenzkrise für die Menschheit** zu werden. In der Geschichte des Planeten hat es sicherlich schon manche Klimaextreme gegeben, aber das war vor etlichen Millionen Jahren. „Wir verursachen derzeit also Bedingungen, mit denen der Mensch es noch nie zu tun hatte, seit er den aufrechten Gang gelernt hat.“²

Menschliches Leben kann nur in und durch den **Stoffwechsel mit der Natur** bestehen.³ Dass die Menschen also alleine durch ihre Existenz zur Dynamik der stetigen Veränderung der Natur beitragen, ist unvermeidlich. Verklärende und idealisierende Vorstellungen von »unberührter Natur« oder »ewigen unveränderlichen Kreisläufen« sind irreführend, denn alles ist in stetiger Entwicklung und Menschen greifen zwangsläufig in die Natur ein. Ein »zurück zur Natur« kann es schon deshalb gar nicht geben. Dass die Natur in steter Entwicklung begriffen ist, bedeutet nur leider nicht, dass die Lebensgrundlagen der Menschen willkürlich modifizierbar sind. Vielmehr gibt es **objektive stoffliche Grenzen**. Das dramatische ist, dass die Menschen bereits dabei sind, diese Grenzen massiv zu überschreiten. Es wird aber nur eine sehr kurze Zeit gelingen, die Ökosysteme zu überansprechen, also die Ressourcen schneller zu verbrauchen als sie sich regenerieren.⁴ Hier liegt die eigentliche Bedeutung des zur Phrase verkommen Wortes »Nachhaltigkeit«. Es gibt nur begrenzt sauberes Wasser, Abfallsenken werden viel schneller gefüllt, als das sie sich abbauen und am gravierendsten: die schon jetzt überbeanspruchte Atmosphäre, die als Mülldeponie für die Treibhausgase fungiert. Sicherlich gibt es in der Geschichte viele Beispiele dafür, dass Menschen bereits zu früheren Zeiten den Bogen massiv überspannen konnten und ihr Handeln für die Verwüstung ganzer Landstriche sorgte. Der derzeitige Raubbau an der Natur hat allerdings eine ganz andere Qualität, da er im Gegensatz zu früheren Auswüchsen, wie etwa dem sauren Regen, sowohl globale Dimensionen hat, als auch irreversible, für die Menschheit unumkehrbare Folgen haben kann. Dies war seinerzeit »nur« beim durch FCKW verursachten Ozonloch der Fall, konnte aber einigermaßen in den Griff bekommen werden. So einfach wird es dieses Mal nicht!

Im Modell der »**planetaren Grenzen**« (engl. »planetary boundaries«) haben Naturwissenschaftler:innen im Jahr 2009 die stofflichen Belastungsgrenzen der menschlichen Lebensgrundlagen in neun Dimensionen benannt und zu quantifizieren versucht.⁵ „Die Forschung zeigt, dass diese neun Prozesse und Systeme die Stabilität und Widerstandskraft des Erdsystems bestimmen – also die Wechselwirkungen zwischen Land, Ozeanen, Atmosphäre und Lebewesen, die zusammen die Umweltbedingungen ausmachen, auf denen unsere Gesellschaften fußen.“⁶ Mit anderen Worten, alle diese neun Systeme haben Grenzen, die langfristig nicht überschritten werden dürfen, wenn die Menschheit ihre Existenzbedingungen nicht untergraben will. Dies würde das Erdsystem in einen neuen Zustand versetzen. Die Klimaerhitzung und das Massensterben sind dabei von alles entscheidender Bedeutung. Um etwa 1°C hat sich die Durchschnittstemperatur der Erde seit dem vorindustriellen Zeitalter bereits erhöht. Die genannten Kippunkte des Klimasystems, die irgendwo ab einer Erwärmung von über 1,5°C lauern, machen deutlich, dass es nur noch ein kleines Zeitfenster gibt, um einen biologischen Kollaps zu verhindern.

Womit wir es heute zu tun haben ist deshalb nicht weniger als „ein umwelthistorischer Sonderfall [...]“. Erst die unbeherrschte und scheinbar unbegrenzte Nutzung fossiler Energieträger – der schnelle Verbrauch von über Jahrmillionen angesammelter und zersetzter Biomasse – ermöglicht das extreme Ausmaß an Eingriffen in die Systeme der Erde.“⁷ Kurzum, das Verfeuern der Energieträger Kohle, Öl und Gas ist derzeit der springende Punkt in der gesamten Ökokrise. Sie sind hauptverantwortlich für die Klimaerhitzung, die massiv die anderen planetaren Grenzen, etwa das Massensterben, den Süßwasserverbrauch oder die Versauerung der Meere belastet. Neben dem Verbrennen fossiler

Energieträgern ist unbedingt noch die heutige Form der Landwirtschaft mit ihrer Massentierhaltung und ihren Monokulturen zu nennen, wenn es um die menschengemachten Treibhausgase und das Massensterben geht. Theoretisch wäre sie klimaneutral möglich. In ihrer jetzigen Form sind Landwirtschaft – Lachgas als Folge von Düngung und Methan durch Viehhaltung – und Landnutzung verantwortlich für etwa ein Viertel aller Treibhausgase weltweit.

Kritische Naturwissenschaftler:innen haben das **Anthropozän** als neues Erdzeitalter, das Erdzeitalter des Menschen, ausgerufen. Der Begriff soll deutlich machen, dass nun der Mensch zum wichtigsten Faktor für biologische, geologische und atmosphärische Prozesse geworden ist. So wichtig dieser Mahnruf auch war, so verdeutlicht er doch ebenso den beschränkten bürgerlichen Horizont derselben Naturwissenschaftler:innen. Schließlich ist es nicht »der Mensch« als solcher, der »homo sapiens« an sich, der seine Lebensgrundlagen zerstört. Vielmehr ist es der Mensch in dieser Gesellschaft. Auch an »der technischen Entwicklung« allein kann es nicht liegen. Zumindest theoretisch könnte man diese Technik auch ganz anders einsetzen. Wir dürfen nicht vorschnell von »dem Menschen« und »der Technik« reden, sondern müssen uns fragen, wie die Menschen und ihre Technik heute geworden sind und warum sie ihre technischen Fähigkeiten in bestimmter Art und Weise anwenden. Ebenso muss bedacht werden, dass Menschen unterschiedliche Möglichkeiten haben, diese Weisen zu verändern.

Wie im folgenden gezeigt werden soll, gilt heute tatsächlich folgende Logik: Solange beim Verbrennen fossiler Energieträger Profit winkt, werden fossile Energieträger verbrannt. Das ist menschliche Logik und Rationalität – im Kapitalismus. Es ist aber nicht menschliches Verhalten an sich und bezogen auf den Gesamtzusammenhang menschlichen Lebens ist dieses Verhalten auch alles andere als rational. Der Punkt ist ein anderer: „Es sind nicht die Menschen schlechthin, sondern die Menschen in der kapitalistischen Produktionsweise, die derart grandiose Veränderungen aller Erdsysteme bewirkt haben... Der Mensch im **Kapitalozän**“.⁸

2. Der kapitalistische Wachstumszwang und das Hamsterrad der Profitmaximierung

How dare you! *Greta Thunberg*

Einen Konzern auf ökologischen Kurs zu bringen, ohne dass sich die Rahmenbedingungen ändern, das geht nicht. Man würde seine Wettbewerbsvorteile aufs Spiel setzen. Das ist in der Marktwirtschaft ein Gesetz, an dem kommen sie nicht vorbei.

Klaus Wiegand (ehemaliger Vorstandssprecher der Metro AG)

Außerdem macht die Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf. Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten, und ausdehnen kann er es nur vermitteltst progressiver Akkumulation. *Karl Marx*

In der kapitalistischen Gesellschaft wird nichts produziert, wenn dahinter nicht die Aussicht auf einen Profit steht. Alles wird tendenziell käuflich. Es geht beim **Kapitalismus** also nicht nur um Geld oder Geldvermehrung und auch nicht nur um die großen Player der (Kultur-) Industrie wie Apple oder Coca Cola. Geld gibt es bereits seit der Antike und tatsächlich steckt bereits im Geld der Wunsch nach unendlicher Bereicherung. In den alten, untergegangenen Gesellschaftsformationen spielte dies aber eine untergeordnete Rolle. Heute ist das Geldvermehrern zur Grundlage der Gesellschaft geworden. Die Arbeitsprodukte werden als **Waren**, also als für den Austausch mit Anderen bestimmte Produkte produziert. Damit sind die Arbeitsprodukte in unserer Gesellschaft zwangsläufig Waren und haben einen **Wert** und einen **Preis**. Dass die Reichtumsproduktion nicht von den Bedürfnissen der Menschen geleitet wird, sondern von Profitinteressen ist zentral, die Ware die »Elementarform« des Reichtums.⁹ In der **warenproduzierenden Gesellschaft**, dem Kapitalismus, geht es demnach nicht nur um einfachen Tausch, also Kauf und Verkauf oder um Geldverleihen, sondern darum, sein Geld in der Produktion zu investieren.

„Historisch begann diese Umwälzung in Europa im ausgehenden Mittelalter. Geldbesitzende kauften *Arbeitsmittel* und *Arbeitskräfte*, um neue Waren zu *produzieren*. Man denke etwa an die Manufakturen

ab der frühen Neuzeit. Voraussetzung war, dass Menschen in großer Zahl keine Arbeitsmittel oder Land besaßen und deshalb gezwungen waren, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Der Zweck hinter der nunmehr erweiterten Produktion war nicht die Bedienung gesellschaftlicher Bedürfnisse. Vielmehr ging es den Geldbesitzenden darum, *aus Geld mehr Geld zu machen*. Der Wert muss sich selbst verwerten – *Verwertung des Wertes*. Jenseits gegenseitiger Übervorteilung konnte das nur gelingen, wenn in der Produktion durch Arbeit mehr Wert geschaffen, als für die gekauften Voraussetzungen der Produktion ausgegeben wurde. Der wichtige Faktor dabei war die Arbeitskraft, deren Wert geringer war als die des Arbeitsergebnisses, das sie liefern konnte.“¹⁰

Greta Thunberg hat sehr gut erkannt, dass das Kollabieren ganzer Ökosysteme eng mit dem »Märchen vom ewigen Wirtschaftswachstum« zusammenhängt. »Dem kapitalistischen« hätte sie vielleicht noch hinzufügen sollen. Tatsächlich ist der Trieb des Kapitals nach Gewinn prinzipiell maßlos und die Naturkräfte werden dabei als kostenlose und verbilligende Faktoren betrachtet. Wälder werden gerodet, Gewässer verschmutzt und die Atmosphäre dient genau deshalb als Gratismüllkippe für Treibhausgase. Das einzelne Kapital strebt systembedingt nach Marktanteilen und höchstmöglichem Gewinn. Die Natur muss es deshalb wo möglich als »Gratisproduktivkraft« ausbeuten und die Folgen unhinterfragt auf die Allgemeinheit und die künftigen Generationen abwälzen. Dies ist das **Wesen der Kapitalverwertung** und nicht ein unmoralisches Treiben von ein paar Bösewichten und Börsenspekulant:innen. Dass es dabei nicht um die Charaktereigenschaften von einzelnen Kapitalist:innen geht, sondern um einen immanenten Zwang, den diese Gesellschaft notwendigerweise hervorbringt, hat nie wieder jemand so gut nachgewiesen, wie Karl Marx in seiner Kritik der politischen Ökonomie.¹¹ Der Zwang des Kapitals, sich auf dem Markt gegen andere durchzusetzen, billiger, besser, produktiver zu werden, mehr zu verkaufen, um am Ende andere Kapitale zu verdrängen, liegt in seiner »Natur«. Tut es das nicht, geht es verloren, wird selbst aus dem Markt gedrängt oder aufgekauft.¹² Es muss darum immer weiter wachsen, um seinen Verfolgern einen Schritt voraus zu sein oder zumindest Schritt zu halten.¹³

Dieser **Wachstumswang** manifestiert sich in einer immer größeren Menge von Waren. Wächst das Kapital, heißt das mehr Waren. Wird es produktiver – mehr Waren. Es geht um die Masse und unter diesen Voraussetzungen kommt die gern beschworene »Nachhaltigkeit« sehr schnell unter die Räder. Die Produktivitätssteigerung kann am Ende nicht dazu genutzt werden, um mit weniger Naturstoffen auszukommen. Das Kapital spart erst an den natürlichen Voraussetzungen seiner Reproduktion, wenn diese Natur mehr kostet als andere alternativ einsetzbare Mittel. Zweck dieser Kostenersparnis bleibt dabei immer, mehr Gewinn aus dem Produktionsprozess herauszupressen. Selbst die Einsparung an Rohstoffen führt dazu, dass die Ware billiger wird, mehr verkauft, und am Ende in der Summe mehr verbraucht wird. Ähnlich wirkt die Produktivitätssteigerung auf die Arbeitskräfte: Anstatt dass alle weniger arbeiten, arbeiten einige unfreiwillig gar nicht, während andere unter immer stärkerem Leistungsdruck stehen. Arbeitskräfte und Natur bilden vor allem Kosten und das Kapital hat stets das Interesse, dass beide billiger werden.

War es im Jahr 2019 kurzzeitig gefragt auf Ökobilanzen zu verweisen, klingt das im Krisenjahr 2020 schon wieder ganz anders. Da wurde ganz schnell wieder die »Bazooka ausgepackt« um mit einem »Wumms aus der Krise zu kommen«. Shoppen als erste Bürgerpflicht, – kauf oder stirb ! – da wusste man wieder, dass der Wachstumswang sich seine Bedürfnisse für die Nachfrage nach seinen Waren schafft. Und dass es bei diesen Bedürfnissen vor allem um mehr und um billiger geht. Produkte mit immer kürzerer Haltbarkeit, ständig wechselnden Moden, begleitet vom unentwegten Werbezirkus arbeiten unablässig daran, das kapitalistische Wirtschaftswachstum aufrechtzuerhalten – seien die Folgen noch so absurd: Wohl niemand kann sich rational zwischen fünfzig verschiedenen Zahnpastatuben entscheiden. Waren Städte früher ein Ort zum Leben, in denen Kinder auf der Straße spielen konnten, so sind sie heute zu Parkplätzen geworden, die Autokonzerne zählen dafür zu den reichsten der Welt...

Aber nicht nur für die einzelnen Kapitale ist das Wachstum essenziell. Auch für die Gesellschaft als Ganzes und insbesondere den **Staat** ist Wirtschaftswachstum wichtig. Das zeigt sich u. a. darin, dass der Staat seine Politik gewöhnlich am Bedürfnis der Wirtschaft ausrichtet. Nicht nur, weil er selbst durch seine Steuereinnahmen und durch Kreditaufnahmen finanziell in sie eingebunden ist, sondern auch, weil das kapitalistische Eigentum seine eigene Grundlage bildet. Staat und Kapital unterliegen denselben Voraussetzungen – dem Privateigentum. Wirtschaftsförderung und -schutz gehören deshalb

zu den Kernaufgaben moderner Staaten. Umweltschutz steht deshalb wie alle gemeinnützigen Aufgaben in einem Spannungsverhältnis mit Kapitalinteressen, deren Verteidiger der Staat ist. Auf dem **Weltmarkt** wirkt dann die Konkurrenz zwischen den Nationalstaaten, die »ihre« Kapitale ein weiteres Mal schützen und fördern müssen. Beim Kampf um verbindliche »Klimaziele« wurde und wird das deutlich. Dies ist der Hintergrund, warum die Staaten sich so schwertun, das Abkommen von Paris einzuhalten, obwohl sie es zunächst einstimmig angenommen hatten.

Das grundsätzliche Problem, dass innerhalb dieser Gesellschaft nicht gelöst werden kann, besteht darin, dass der maßlose Zwang zum Anhäufen von Kapital das Verhalten gegenüber der Natur bestimmen muss. Die kapitalistische Gesellschaft behandelt die Natur schlichtweg als Ressource und Deponie. Auf deren Begrenztheit kann sie keine Rücksicht nehmen. Schließlich akzeptiert das Kapital in seinem Drang zum Wachstum keinerlei Grenzen – verheerender Weise nicht einmal die planetaren Grenzen. Auf den Punkt gebracht: **Der unendliche kapitalistische Wachstumszwang steht endlichen Lebensgrundlagen der Menschen entgegen.** Das Kapital wächst zu schnell für die natürlichen Prozesse. Und dieses Problem wird auch keine Technik lösen, die selbst dem Wachstumszwang entspringt. Solange die Gewinnanhäufung noch möglich ist, spielt es für das Kapital letztlich keine Rolle „wenn ein großer Teil des Planeten unbewohnbar wird“, davon kann es sogar noch profitieren. „Das aktuelle Niveau der Zivilisation hingegen kann nicht über eine bestimmte Grenze hinaus existieren“. ¹⁴ Ob beim Wiederaufbau zerstörter Regionen, dem Verkauf von Super-Luxus-Bunkern oder Versicherungen aller Art, beim Aufstellen privater Feuerwehren – das Kapital findet selbst in der Katastrophe noch die Möglichkeit zur Gewinnmaximierung.

Ein Ende der Klimakrise? Die Menschheit darf laut Weltklimarat nur noch weniger als 800 Milliarden Tonnen CO₂ in die Luft blasen, wenn sie die Ziele des Pariser Vertrages von 2015 noch einhalten und unter 2° Temperaturanstieg bleiben will. ¹⁵ Für 1,5° wären es weniger als 500 Milliarden Tonnen. Derzeit sind es weltweit fast 45 Milliarden Tonnen pro Jahr. Rational betrachtet ist also klar, was in den nächsten Jahren zu tun ist: Eine **radikale Begrenzung des Ausstoßes aller Treibhausgase** und eine Beschleunigung aller Anstrengungen auf eine Nettonull! ¹⁶ Aber **für das Kapital ist nur rational, was immer mehr Profit abwirft.** Natürlich gibt es auch Kapitalfraktionen, die ihre Gewinne mit erneuerbarer Energie generieren. Aber solange die fossilen Brennstoffe auch noch Profit abwerfen, soll für den Markt »natürlich« auch diese Möglichkeit bestehen bleiben. Die fossile Branche muss für ihre entgangenen Gewinne entschädigt werden, um nicht die Grundlagen eines funktionierenden Marktes und Staates in Frage zu stellen. Die Techniken zur Erreichung der Nettonull sind bereits da, aber Markt und Staat sind weder in der Lage, in der Kürze der Zeit genug von ihnen zu produzieren noch sind sie fähig, schnell genug ohne fossile Brennstoffe auszukommen. ¹⁷ Schließlich müssten dafür die neuen Techniken billig genug sein, um im Wettbewerb mit den Fossilen genug Gewinn abzuwerfen, und gleichzeitig genug Energie schaffen, um die wachsende Nachfrage zu befriedigen. Und das ganze innerhalb weniger Jahre. Es wäre der reinste Wahnsinn, auf diese Möglichkeit zu setzen!

3. Von grünem Wachstum, dem Bumerang-Effekt & technischen Wunderwaffen

Die Vorstellung, dass der Kapitalismus und nur der Kapitalismus die Welt aus einer vom Kapitalismus hervorgerufenen Krise retten kann, ist keine abstrakte Theorie mehr; diese Hypothese wurde schon mehrmals der Realitätsprüfung unterzogen [...] Die sprunghaft steigenden Emissionen sprechen für sich. Bestimmt werden noch weitere Milliarden schwere Retterfiguren einen schillernden Auftritt hinlegen, mit neuen Plänen, dem Kapitalismus ein frisches Etikett zu verpassen. Das Problem ist nur, dass wir schlicht kein Jahrzehnt mehr Zeit haben, um unsere Hoffnung auf diese Nebenschauplätze zu richten. *Naomi Klein*

Hier firmiert der Bock als nachhaltiger Gärtner, hier wird der Elefant im Porzellanladen zum Geschäftsführer berufen. *Kathrin Hartmann*

„Für mich ist Klimapolitik kein Gegensatz zur Wirtschaft“ verkündete Grünen-Chefin Baerbock im ARD-Sommerinterview. ¹⁸ Dies war 2019, als die Grünen sich in einem nie gekanntem Umfragehoch sonnten und nicht das Problem hatten, sich anderen Parteien in Koalitionsverhandlungen anbieten zu

müssen. „Kapitalismus kann das Klima retten“ brachte Jochen Wermuth, Finanzinvestor und „größter Grünen-Geldgeber aller Zeiten“ diesen Zukunftsoptimismus auf den Punkt. „[D]as macht mir großen Spaß“ verkündete er dort, denn er sei „optimistisch, dass die Marktkräfte diejenigen verdrängen, die nur so tun, als ob ihnen das Thema wichtig ist“.¹⁹ Und da den kapitalistisch geprägten Menschen nichts so rational erscheint wie Zahlen, konnte er für seine marktkonforme Klimarettung auch selbige vorlegen. Günstiger Strom durch erneuerbare Energien führe „dazu, dass sich manche Elektroautos selbst bezahlen. Sie kosten 20.000 Euro, aber Sie sparen im Jahr 1.000 Euro beim Tanken und verdienen 1.000 Euro, wenn Sie die Batterie als Stromspeicher vermieten“.²⁰ Nur, was in der Tat nach einer schönen Geschäftsidee klingt, ist leider nicht das Ende der Klimakrise. Auf technische Innovation sollte man innerhalb des Kapitalismus nicht zu viel Hoffnung setzen, denn sie sind im Rahmen unserer Gesellschaft nur Mittel zum Zweck, sprich Mittel zur Geldvermehrung.

Bleiben wir beim motorisierten Individualverkehr: Auch ohne Elektromotoren können Autos im Vergleich zu früher sehr emissionsarm sein. Da sie aber in dieser Gesellschaft produziert werden, um maximalen Profit zu erwirtschaften und nicht um ressourcenschonende Mobilität zu gewährleisten, wird dieser technische Fortschritt durch den Kampf um die höchsten Gewinne, sofort wieder zunichtegemacht. Heute fahren so viele, große, schnelle und schwerere Autos auf unseren Straßen wie niemals zuvor. Das führt dazu, dass trotz des technischen Fortschritts der Kohlendioxid-Ausstoß des Autoverkehrs in Deutschland nicht gesunken, sondern gestiegen ist. Ein ähnliches Ergebnis wird das Elektroauto mit sich bringen, solange es unter kapitalistischen Vorzeichen den Markt erobert. Denn wie oben beschrieben, wird die auf Profit ausgerichtete Produktion in einem solchen Maße aus- und überdehnt, dass sie am Ende Schaden anrichtet. Technik ist nicht neutral, sondern in ihrem Wirken und ihren Auswirkungen eng verwoben mit der Gesellschaft, die sie anwendet. Ähnlich beim Konsum. Familien könnten Subventionen nutzen, um sich ein kleines E-Auto als Zweitwagen anzuschaffen, obwohl sie bisher nur eines besaßen. Dieser **Rebound- oder Bumerang-Effekt** ist zwar ökologisch ein Desaster, doch im Geiste dieser Gesellschaftsordnung ein rationales Verhalten.

Und wie beim Automobil, so auch in anderen Branchen. Der **Wachstumswang** führt selbst die besten Innovationen ad absurdum. Bei den mit guten Vorsätzen staatlich geförderten Biokraftstoffen konnte man dies bereits eindrücklich sehen: „Der Acker wird zum Bohrloch des 21. Jahrhunderts, der Landwirt zum Energiewirt“²¹ schwärmte seinerzeit der Grüne Umweltminister Jürgen Trittin. Palm- und Sojamonokulturen, Bodenerosionen, gerodeter Regenwald und über den Ozean verschiffter Mais – viel »Öko« ist beim »Bio« wie so oft nicht übrig geblieben. »Kapitalismus kann das Klima retten«? Wohl eher: »Klimaschutzmaßnahmen können reiche Rendite beschern«. Ob diese Maßnahmen dann ökologisch wirklich sinnvoll sind, ist für die Kapitalverwertung egal. Wird der Einsatz neuer Technologien den Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise unterworfen, laufen die Maßnahmen meistens selbst dann ins Leere, wenn sie gut gemeint waren. Schließlich bleibt in unserer entwickelten Warengesellschaft das A und O der Produktion, was bereits als notwendiges Verhalten des Einzelkapitalisten auf dem Markt dargelegt wurde: Es geht nicht in erster Linie um die Produktion nützlicher Gegenstände, sondern allem übergeordnet ist die Frage nach Marktanteilen und Gewinnen. Es ist eine Produktion von Waren zum Verkauf mit Gewinn, eine **»Produktion um der Produktion willen«**.²² Diesen Fakt gilt es im Kampf gegen die Klimakatastrophe **ins Zentrum zu rücken**. Die Ökologiebewegung blendet ihn aber bisher allzu oft aus. Nehmen wir als Beispiel die von *Greenpeace* in Auftrag gegebene Studie »2030 kohlefrei« des *Fraunhofer-Instituts für Energiewirtschaft und Energiesystemtechnik (IEE)* aus dem Herbst 2018.²³ In dieser wurde gewissenhaft nachgerechnet, dass bereits 2035 der energiebedingte Ausstoß von Treibhausgasemissionen in Deutschland weitestgehend vermieden werden könnte. Die grundsätzliche Fehlkalkulation der Studie ist es aber, den unserer Gesellschaft innewohnenden Wachstumswang einfach auszublenden. So wird etwa unterstellt, dass sowohl das Verkehrsaufkommen im Güterverkehr als auch der herkömmliche Stromverbrauch nach 2020 nicht weiter anwachsen. Unter den Voraussetzungen dieser Gesellschaftsordnung ist das aber letzten Endes nicht zu machen. Wie schon beim grünen Investor Wermuth gilt auch hier: Mathematische korrekte Kalkulationen für die Klimarettung bringen nichts, wenn die Voraussetzungen nicht stimmen und der Zwang zu wachsen ist hier leider die wesentlichste von allen. Man sollte den Sonntagsreden der Kanzlerin oder EU-Kommissionspräsidentin nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken, denn wenn es ernst wird, sieht es schon wieder ganz anders aus: „[B]eim Verbrenner, da stehen viele, viele moderne Fahrzeuge auf Halde, und die müssen vom Hof, damit neue nachproduziert werden“, heißt es dann aus dem Kabinett.²⁴ Von einer »Verminderung des Verkehrsaufkommens im Personenverkehr«, dem »Einsatz von Kleinwagen statt großen und schweren Fahrzeugen wie SUVs«

oder dem Ziel »CO₂-freier Verkehrssektor« bis 2035, wie in der IEE-Studie unterstellt, kann da keine Rede sein. Leider ist dies nicht mit dem mangelnden Intellekt oder dem Parteibuch von einzelnen Politiker:innen zu erklären, sondern systemisch bedingt. Der Grüne Ministerpräsident in Baden-Württemberg handelt genauso. Ebenso die schwarz-grüne Landesregierung in Hessen. Da redet ein Grüner Verkehrsminister von Verkehrswende, aber im Zweifelsfall muss trotz Klimaerhitzung und Waldsterben, ein gesunder Wald für eine neue Autobahn weichen.²⁵ **Produktion um der Produktion willen!**

Wer von diesem Wahnsinn profitiert, hat ein Interesse daran, dass alles so bleibt wie es ist. Noch rollt der Rubel und Klimaschutzmaßnahmen, die Gewinne gefährden oder auch nur schmälern könnten, sind da unwillkommen. Wenn nun regelmäßig neue technische **Wunderwaffen** verkündet werden, die kurz davor stünden, den Kampf gegen die Erderhitzung zu gewinnen (indem sie etwa der Atmosphäre Treibhausgase wieder entziehen), dann geht es dabei schlichtweg darum, den Status-Quo zu schützen. Immer schön suggerieren, die Technik sei bald so weit die Klimakrise zu lösen, gehört zum zynischen und makaberen Gebaren aller Werbeprofis, die auf den Gehaltszetteln der Konzerne stehen. Effektiver Klimaschutz wird so verhindert. Ein übles Spiel – schließlich ist die tickende Uhr in puncto Erderhitzung unser größtes Problem. Dass die technischen Ideen dabei immer größenwahnsinniger werden und sich mittlerweile darum drehen, wie wir mittels unterschiedlichster Geo-Engineering-Verfahren das Sonnenlicht steuern könnten, beweist nur einmal mehr, wie eng das Zeitfenster geworden ist. Dabei ist die Situation eindeutig: Es gibt schlichtweg kein »weiter wie bisher«. Statt Großmanipulationen im Science-Fiction-Stil herbei zu halluzinieren, gilt es **ohne Rücksicht auf Kapitalinteressen mit der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas aufzuhören**. Auf Technologien, die in Zukunft der Atmosphäre CO₂ entziehen und speichern sollen, wird bereits jetzt viel zu viel Hoffnung gesetzt. „Diese Technologien sind unausgereift, unsicher und mit unabsehbaren Risiken verbunden. Ihre Wirksamkeit ist unbekannt, und ihre massenhafte Anwendbarkeit wäre mit enormen geopolitischen Konsequenzen verbunden.“²⁶

Das ganze Gerede über technische Wunderwaffen ist vor allem deshalb so irreführend, weil die technischen Lösungen um fossile Brennstoffe zu ersetzen mit den erneuerbaren Energien längst vorhanden sind. Nur ist die kapitalistische Wirtschaft nicht fähig, in der Kürze der Zeit genügend von ihnen herzustellen, weil nicht genügend Profit winkt. Wir haben deshalb überhaupt **kein Technikproblem**, sondern **ein Kapitalproblem! Kapital kann kein Klima!**

Natürlich fließt Kapital nicht aus Boshaftigkeit zu schmutzigen Formen der Energiegewinnung, sondern schlichtweg dorthin, wo es die größten Gewinne erwartet. In der Vergangenheit waren die fossilen Energieträger günstig, stets verfügbar, leicht auszubeuten und haben damit den Weg für verschiedene Stufen der Industrialisierung geebnet. In vielen Bereichen sind diese Energieträger immer noch günstig – solange man die Folgekosten für die Allgemeinheit, Verschmutzung, Krankheit, Naturkatastrophen, nicht mit einberechnet. Das haben zuerst die Wissenschaftler:innen und nach langer Zeit auch viele Politiker:innen erkannt. Deshalb sind auch inzwischen in allen Industriestaaten Maßnahmen gegen die Erderhitzung ergriffen worden – nur leider viel zu spät und viel zu zaghaft.

Aber kann der bürgerliche Staat, der Staat, der diese Gesellschaftsordnung repräsentiert, die Katastrophe noch vermeiden? Oder anders: Kann der Staat die Wachstums- und Profitinteressen des Kapitals wenigstens so weit steuern, begrenzen und einhegen, dass die Kipppunkte nicht erreicht werden? Bisher sind die Ergebnisse verglichen mit den notwendigen Maßnahmen sehr enttäuschend. Natürlich spielen Lobbyinteressen hier eine große Rolle, aber das entscheidende Dilemma staatlicher Politik geht tiefer. Der Staat selbst beruht auf Finanzen: Alles Geld, das er in die ökologische Modernisierung steckt, muss irgendwo erwirtschaftet werden, muss er letztendlich über Steuern und Schulden anderen Warenproduzenten entziehen. Dabei muss auch der Staat selber kostensparend funktionieren, was sich bei der Konkurrenz mit anderen Staaten zeigt. Darum gehen letztendlich die Bedürfnisse der Industrie vor, müssen Profite weiter fließen und Investitionen geschützt werden. Ein großes Hindernis ist der **Weltmarkt**. Nicht ohne Grund wird der internationale Wettbewerb immer wieder als Vorwand für geringere Grenzwerte, für Ausnahmen, Verzögerungen usw. in Stellung gebracht. Unter dem Strich aber ergibt dies eine höchst bedenkliche Bilanz: „Seit Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts gibt es unzählige Modelle und Konzepte für eine ökologische Neuausrichtung des Kapitalismus, die allesamt nicht funktionieren: Weder ein großes Investitionsprogramm in grüne Technologien und Reparaturmaßnahmen an Boden, Luft, Wasser und

Artenvielfalt [...] noch Verpreisung der Umweltzerstörung über Ökosteuern und Zertifikatehandel, noch irgendwelche Sozialpakete zwischen Kapital, Staat, Gewerkschaften und Verbraucherorganisationen haben den Fortgang der Zerstörung von Umwelt und Klima grundsätzlich gestoppt oder auch nur merklich verlangsamt. Wenn die Umweltzerstörung zurückgeht, dann immer im Kontext konjunktureller Absatz- und Profitkrisen des Kapitalismus, mit großen sozialen Einbrüchen und Verschlechterungen für die Mehrheit der Menschen.“²⁷

Mit der Wortschöpfung »Bepreisung« lässt sich die Idee der »Green Economy« oder des »Grünen Kapitalismus«, die in allerlei Variationen auftritt, recht gut zusammenfassen. Letztlich läuft alles darauf hinaus, der Natur und ihren »Dienstleistungen« einen Preis zu geben.²⁸ Zertifikathandel heißt so ein Zauberwort. Im Kern geht es darum, den CO₂-Ausstoß über die Ausgabe von Zertifikaten zu handeln. Dabei ist auch diese Idee weder neu, noch unerprobt. Den europäischen Emissionshandel (EU-ETS) gibt es bereits seit Anfang der 1990er Jahre. Nach 10 Jahren hartem Verhandeln sind die Zertifikate seit 2005 auf dem Markt, um weitere 10 Jahre ihre Nutzlosigkeit zu beweisen. Erst ein weiteres Verknappen der an die Zertifikate gekoppelten Verschmutzungsrechte und ihre teilweise Versteigerung ab 2013 brachte erste Erfolge. Einmal davon abgesehen, wie wenig effektiv sie bisher in der Praxis waren, und ob eine solche »Bepreisung« tatsächlich sozial gerecht gestaltet werden kann, wie ihre Befürworter ständig, aber wenig überzeugend argumentieren, bleibt die Grundannahme völlig absurd. Die vermeintliche Lösung des Problems, die Natur zur Ware zu machen, ist doch gerade das Problem. Die zwanghaft wirkenden Gesetze des Kapitalismus, das »Zur-Ware-werden« von allem und jedem, haben uns an den Rand des Abgrunds gebracht. Diese Zerstörung der Lebensgrundlage soll auch weiterhin möglich sein, nur eben ein bisschen teurer? So absurd bereits diese Idee ist, in der Praxis wird es noch absurder. Da sorgen Ausgleichsvereinbarungen dann dafür, dass bei fehlenden oder zu teuren Zertifikaten ein paar Greenwashing-Projekte außerhalb der EU gestartet werden und schon passen die Werte wieder. In einer ähnlichen »Logik« sorgt innerhalb der EU jedes verkaufte Elektroauto dafür, dass dieselbe Firma mehr Verbrenner-SUVs verkaufen kann, weil die Grenzwerte sich auf die gesamte Fahrzeugflotte beziehen. Oder ein »Kohlekompromiss« versüßt den Energieriesen den Abschied bereits unprofitabel gewordener Kraftwerke. **Der kapitalistische Staat versagt in puncto Klimarettung genauso, wie die Gesellschaftsordnung, die er repräsentiert.**

»Es ist leichter, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus«, ist scheinbar nicht nur ein Sprichwort. Wie tief die Ideen von Ware und Wert in unseren Köpfen und Herzen stecken, zeigt das Konzept der »Bepreisung« noch einmal schlagend. **Resümierend** muss man festhalten, dass in den letzten Jahrzehnten alle technischen, marktgesteuerten oder administrativen Methoden zur notwendigen Treibhausgasreduzierung gescheitert sind. Weder werden die selbst gesetzten Ziele erreicht noch die notwendigen ernsthaft genug angegangen. Die Jahre die noch bleiben, um die Kippunkte zu verhindern, kann man bald an den Fingern abzählen. Zum Abwarten und Hinauszögern ist deshalb keine Zeit mehr, ebenso wenig für grüne Beruhigungsspillen. Gerade das Schielen auf nationale Vorteile, die Ausrede, »man selber« würde ja nur einen kleinen Teil zu den weltweiten Emissionen beitragen und zuerst müssen »die Anderen« anfangen, weist den Weg in die Katastrophe. Dieser ist mit dem Vorsatz gepflastert, dem nationalen Kapital auf dem Weltmarkt keine Wettbewerbsnachteile zumuten zu können.

Der Markt, marktkonforme Kompromisse und der Staat, der den (nationalen) Markt repräsentiert, sind unfähig, die drohende Katastrophe zu verhindern – **es kommt nun deshalb darauf an, diese Gesellschaftsordnung selbst radikal in Frage zu stellen.**

4. Mit Plan gegen die Klimakrise – Goodbye Kapital

Vom Standpunkt einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmackt erscheinen, wie das Privateigentum eines Menschen an einem andern Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als *boni patres familias* [gute Familienoberhäupter] den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen. *Karl Marx*

Die Überführung des Kapitalverhältnisses in die Geschichte ist die *conditio sine qua non* jedes weiteren menschlichen Zivilisationsprozesses. *Tomasz Koniecz*

Planing is not only possible, but is already all around us, albeit in hierarchical and undemocratic forms. *Leigh Phillips & Michal Rozworski*

Wie in den beiden vorangegangenen Kapiteln gezeigt, hat das Streben nach Gewinnmaximierung die Menschheit an den Abgrund der Katastrophe gebracht und nichts spricht dafür, dass der Staat oder der Markt oder technische Innovation dazu führen könnten, dass im verbleibenden Zeitfenster die Notbremse gezogen wird. Insofern hat der Slogan »**System Change – not Climate Change**« seine vollste Berechtigung. Es gilt allerdings, ihn **mit Inhalt zu füllen**. Denn der Kapitalismus ist keine Frage von ein paar Mächtigen, die in den Hinterzimmern sitzen und die Geschicke der Welt steuern. Vielmehr ist der gnadenlose Mechanismus der Profitmacherei ebenso wie die zwingende Logik des Geldes Ausdruck aller gesellschaftlicher Zusammenhänge, des »Systems«. Genau wie die Lohnabhängigen müssen auch die Kapitalist:innen sich den Zwängen dieser Gesellschaft unterwerfen. Schlichtweg, weil sie sonst »vom Markt bestraft« oder sogar »vom Markt geschluckt« werden. Aber: Marktgesetze können nur innerhalb dieser Gesellschaft die sozialen Verhältnisse diktieren. Mit etwas (historischem) Abstand wird klar, dass diese Gesetze weder etwas »natürliches« sind, noch dem »Wesen« des Menschen entsprechen. Es sind schlichtweg gesellschaftliche Strukturen und Verhältnisse, die unter bestimmten historischen Bedingungen durch menschliches Handeln entstanden sind. Im Alltag erscheinen uns diese Verhältnisse zwar »natürlich«, sie sind aber von Menschen geschaffen und können auch von Menschen beseitigt werden.

Dass die Menschen ihren Produktions- und Reproduktionsprozess nicht bewusst regeln, sondern vielmehr abstrakten und unkontrollierbaren Mechanismen unterworfen sind, ist beim Thema Geld so augenscheinlich wie sonst wohl nirgendwo. »Geld regiert die Welt« weiß der Volksmund. Auch dass dieses von Menschen geschaffen wurde, ist kein Geheimnis. Die Ursache für die Verkehrung, dass die Gesellschaft dem Geld dient, statt umgekehrt das Geld der Gesellschaft, liegt im Wesen des Geldes, welches im Privatbesitz der Arbeitsmittel wurzelt. Dieses ist die Grundbedingung unserer heutigen Gesellschaft. Uns kommt es ganz normal vor, dass nicht die Gesellschaft oder die unmittelbaren Produzent:innen entscheiden, wer wie viel für was arbeitet, welche Produkte die Gesellschaft in welcher Anzahl benötigt und dergleichen mehr. Dies regeln die Privatbesitzer:innen der Arbeitsmittel, die Aktionär:innenversammlungen und Aufsichtsräte der Banken. Allerdings können sie sich dabei nicht von den Bedürfnissen der Menschen leiten lassen, sondern müssen immer dem durch den Markt vermittelten Zwang gehorchen.²⁹

Weniger offensichtlich als die Macht des Geldes ist, dass hinter den Geldverhältnissen eigentlich Wertverhältnisse stecken und hinter alledem die Form, in welcher unsere Gesellschaft ihre Arbeit organisiert. Letztendlich dient Geld heutzutage dazu, die gesellschaftliche Arbeit zu verteilen: Es dient dazu, die Produkte der Arbeit, Konsum- und Arbeitsmittel, sowie Arbeitskräfte auf die verschiedenen Branchen zu verteilen. Es bestimmt außerdem, wer wie viel und was arbeiten muss. Aber diese Macht über die Arbeit kann nur durch den Besitz über die Arbeitsmittel begründet werden.³⁰ Und genau hier liegt der Hase im Pfeffer, denn das ist die Voraussetzung dafür, dass der Produktions- und Reproduktionsprozess der Gesellschaft gar nicht nachhaltig oder rational im Einklang mit den natürlichen Bedingungen geregelt werden können, sondern dem Wachstumszwang unterworfen sind. Denn heute „besteht die Zweck-Mittel-Rationalität darin, dass zur Mehrung des Profits eine bestimmte Warenmenge mit minimalen Kosten bzw. mit einer bestimmten Kostensumme möglichst viele Waren produziert werden. Hier herrscht strenge Eindimensionalität sowohl in den Mitteln als auch in der Zwecksetzung“.³¹ Aber es wird unter dem Diktat dieser Voraussetzung nicht gelingen, die Treibhausgasemissionen binnen kürzester Zeit auf Null zu senken. **Das schnellstmögliche Ende der Verbrennung fossiler Brennstoffe muss genauestens geplant werden.** Der Menschheit stehen noch höchstens 800 Milliarden Tonnen CO₂ zur Verfügung, wenn sie die Klimaziele von Paris erreichen will. Da die Folgen schon jetzt dramatisch sind, wäre es viel besser und vor allem sicherer, entschieden unter dieser Menge zu bleiben. Dabei ist es purer Wahnsinn, das Erreichen dieses Ziels den kapitalistischen Mechanismen zu überlassen. Aber letztlich ist es immer Wahnsinn! Spätestens, wenn es um die wirklich wichtigen Dinge geht, Gesundheit, Pflege, Bildung, traut die Mehrheit der Menschen dies den Marktgesetzen nicht zu. Erst recht, bei offensichtlich gefährlichen Angelegenheiten, wie etwa der Atomkraft. Aber warum lassen wir dann überhaupt noch irgend etwas von Marktkräften regeln?

Warum nicht **ohne Kapital allen ein gutes Leben ermöglichen**? Eine Wohnung, gutes Essen,

ausreichend Kleidung und Kultur? Warum müssen die einen viel zu viel arbeiten und ständig um ihre Existenz bangen, während andere gar nicht arbeiten? Heute regeln Geld, Märkte und Aktien unseren Alltag. Warum regeln wir ihn nicht besser selbst? Wir müssten planen, wie viele und welche Gebrauchsgüter unsere Gesellschaft benötigt und wie viel Arbeitszeit dies die Gesellschaft kostet. Diese Arbeitszeit müsste dann unter allen Gesellschaftsmitgliedern verteilt werden. Welche natürlichen Ressourcen werden für die Produktion benötigt und wie sieht es mit den jeweiligen Vorräten oder der Regeneration aus? Würde wirklich für die Bedürfnisse der Gesellschaft und auf Rechnung der Gesellschaft produziert, statt für die Gewinne von Wenigen, alles könnte anders laufen. Etliche Arbeiten wären überflüssig – denken wir allein an die Werbebranche. Etliche Produkte könnten dauerhaft und nachhaltig produziert werden. Es könnte geplant werden, wie wir die Umwelt und vor allem die Meere wieder vom Mikroplastik gereinigt bekommen. Ebenso könnte man planen, wie begehrte Rohstoffe abgebaut und für welche notwendigen Produkte sie tatsächlich verwendet werden müssen. Neue Erfindungen würden genutzt, damit alle weniger arbeiten und nicht um Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen und Menschen in Arbeitslosigkeit zu stürzen. Recyclingprozesse könnten perfektioniert werden, weil endlich die Grundlage dafür geschaffen wäre, dass der Mensch „die Naturgesetze zur Pflege einer schönen Umwelt nutzt. Ein nachhaltiges Bewusstsein, aus dem wirklich nachhaltiges Handeln entspringt“.³²

Ein echter »System Change« würde bedeuten, die Grundfesten des Profitsystems umzuwälzen. Erst wenn die Gesellschaft die Arbeitsmittel besitzt, kann sie auch direkt über ihre eigene Arbeit bestimmen. **Man kann nur verplanen, was einem auch gehört.** Wer also die blinde Produktion für den Markt durch eine rationale Planung zum Wohle der Menschen ersetzen will, muss zunächst das Privateigentum an Arbeitsmitteln beseitigen. Die Produktion wäre dann nicht mehr vom Austausch im Sinne von Kauf und Verkauf geregelt, sondern von bewussten Entscheidungen der Produzent:innen. Wachstumszwang und Profitmaximierung wären überwunden und Geld gänzlich überflüssig. Der Clou bestünde in einer **gesamtgesellschaftlichen Arbeitszeitrechnung, deren grundlegende Rechnungsgröße die gesellschaftlich notwendige Durchschnittsarbeit(-szeit) wäre.**³³ „Eine gemeinschaftliche Ökonomie wird nicht mehr von der blinden Macht des Wertgesetzes, von Konkurrenz und Märkten beherrscht und gesteuert. Solche Sachzwänge haben aufgehört zu existieren. Es handelt sich nun um eine davon befreite Ökonomie, um eine Selbstbestimmung der Menschen in ihrem ökonomischen Leben, die ihren Stoffwechsel mit der Natur bewusst und gemäß ihrer selbstgesetzten Ziele nachhaltig regeln. Da sie nicht mehr beherrscht und getrieben werden von den blind wirkenden Kräften des Marktes, verfügen sie über Freiheitsgrade in der Gestaltung ihres ökonomischen Lebens, die vorher unbekannt waren.“³⁴

Der notwendige »System Change« kann sich deshalb bei weitem nicht darauf beschränken, politisches Führungspersonal auszutauschen oder Herrschaftsstrukturen aufzubrechen. Selbst die Aneignung der Arbeitsmittel und das Überwinden der Profitwirtschaft sind noch keine Garantie dafür, den ökologischen Kollaps zu verhindern. Vielmehr müssen sich die Menschen in einer sozialen Umwälzung auch selber verändern und bereit sein, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Die allumfassende Digitalisierung mag von der technischen Seite eine wunderbare Voraussetzung für eine allgemeine Arbeitszeitrechnung sein, sie ist aber kein Selbstläufer. Die **demokratische Gestaltung der Produktion** und Verteilungsprozesse sind vielmehr Grundvoraussetzung dafür, dass geplantes Wirtschaften funktionieren kann.³⁵ Ebenso sind sie **Grundvoraussetzung** dafür, dass die Pläne im Einklang mit den Gesetzen der Natur und innerhalb der Grenzen der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen gestaltet werden können.

Dabei ist geplantes Wirtschaften gar nicht so abstrakt, wie es vielen auf den ersten Blick erscheinen mag. An allen Ecken und Enden wird innerhalb der kapitalistischen Betriebe auch heute schon geplant,³⁶ nur dass die Unternehmen dann auf dem Markt gegeneinander antreten um jeweils den meisten Gewinn zu generieren. Wie viel effektiver wäre es da, gemeinsam, statt gegeneinander zu planen und diese Pläne statt hierarchisch, gleichberechtigt und demokratisch zu generieren? Es gibt bereits jetzt Firmen, deren Umsätze das Nationaleinkommen ganzer Staaten übertreffen. Aber was wären Walmart, Amazon, Facebook oder Uber ohne Planung? Die technologischen Möglichkeiten, die sich hier entwickelt haben, gilt es aus ihren kapitalistischen Fesseln zu befreien. Heute beherrschen die Algorithmen genannter Firmen die Menschen mit Bespitzelung, Leistungsdruck etc. und arbeiten im Interesse der Gewinnmaximierung. In einer neuen Gesellschaft gäbe es die Möglichkeit, diese negativen Seiten zu beseitigen und sich die produktiven Aspekte dieser Technologien – die Koordination,

Rechnungs- und Planungsmöglichkeiten – zu eigen zu machen und im gemeinsamen Interesse wirken zu lassen.³⁷ Dafür aber muss man sie denen entreißen, die heute ihre Gewinne mit ihnen machen.

5. Nitro und Glyzerin – Öko als Klassenkampf

Aber die Armen sind auf die Gerechtigkeit angewiesen, die Reichen sind auf die Ungerechtigkeit angewiesen, das entscheidet. *Bertold Brecht*

Die Klimakrise ist eben nicht allein ein ökologisches Problem, sondern immer auch eine Klassenfrage. *Kathrin Hartmann*

Nur die Lohnabhängigen in den Betrieben sind potenziell dazu in der Lage, die entscheidenden Fragen, was, wie, wo, für wen und auf welche Weise produziert wird, ins Zentrum der gesamtgesellschaftlichen politischen Auseinandersetzungen zu rücken. *Christian Zeller*

Wenn hier bisher argumentiert wurde, dass die ganze Gesellschaft von der Profitmaximierung beherrscht wird und es nicht nur einfach darum gehen kann »die Herrschenden« oder »die Reichen« zur Verantwortung zu ziehen, dann soll damit nicht gesagt werden, dass innerhalb dieses Wirtschaftssystems alle gleichermaßen an den Verwerfungen schuld sind und jeder zuerst auf sich selbst schauen soll. Ganz im Gegenteil: Diese Gesellschaft hat klare Machtstrukturen und es gibt Nutznießer und Unterlegene bezüglich der Kapitalakkumulation, was sich nebenbei bemerkt auch deutlich auf den jeweiligen CO₂-Fussabdruck, d.h. die Klimabilanz des Lebensstils auswirkt. Das reichste eine Prozent der Menschheit ist für ebenso viel Treibhausgasemissionen verantwortlich wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung!³⁸ Wichtiger aber noch ist die Tatsache, dass **die Besitzenden** unter dem Druck der Konkurrenz **bestimmen, was, wann und wie viel produziert wird**, die lohnabhängig beschäftigten Arbeiter:innen dies aber nicht können. Vielmehr sind diese mit zu wenig freier Zeit, niedrigen Löhnen und dem Zwiespalt, nicht im eigenen Interesse zu produzieren, konfrontiert.

Faktisch sind es die Ausgebeuteten, die schon jetzt überall am meisten unter den Folgen der Klimaerhitzung leiden, ob im globalen Süden oder in den frühindustrialisierten Staaten. Fatalerweise ist es der herrschenden Rhetorik bisher bestens gelungen, diesen Zusammenhang zu übergehen. Stattdessen wird wieder und wieder – und bisher erfolgreich – ein Gegensatz zwischen ökologischen und sozialen Belangen konstatiert. Ein ökologischer Umbruch als Widerspruch zu Wohlstand und Arbeitsplätzen. Als ob das Kapital nicht generell, also gänzlich abgesehen von Umweltschutzmaßnahmen, unfähig wäre, allen Menschen ein sicheres Leben zu gewährleisten, und nicht nur einigen auf Kosten vieler anderer. In der Kohleindustrie in Ostdeutschland etwa waren zu Höchstzeiten 100.000 Menschen beschäftigt, heute sind es weniger als 10.000. Für die ersten 90.000 Kumpel, die ihren Job verloren haben, hat sich eigentlich nie jemand sonderlich interessiert. Aber heute, wo der Kohleausstieg das wichtigste Gebot der Stunde ist, sollen die Arbeitsplätze der letzten 10.000 dafür herhalten, den dringend benötigten Ausstieg zu verzögern? Diese Verlogenheit muss entlarvt werden: Bei den Erneuerbaren sind in den letzten Jahren weit mehr als doppelt so viele verloren gegangen. Nicht ökologische und soziale Frage sind Gegensätze, sondern die Profitinteressen der Mächtigen verhindern den dringend benötigten sozialökologischen Fortschritt.

Um zu sehen, dass ein ökologischer Umbruch durchaus sozialen Fortschritt bedeuten kann, muss man die Grundannahmen dieses Gesellschaftssystems in Frage stellen. Innerhalb des Kapitalismus ist jeder Fortschritt eine zweiseitige Angelegenheit und das Kapital wird immer versuchen, die eigenen Profite zu erhöhen oder mindestens zu schützen und die Kosten auf die Lohnabhängigen abzuwälzen. Will man Mehrheiten gewinnen, und genau dies ist notwendig für eine echte ökologische Wende, muss man diesen Zusammenhang sehen. Dann wird auch klar, warum Konsensuche mit der herrschenden Politiker:innenkaste und Kompromisse mit der Industrie zum Scheitern verurteilt sind. Diese Kompromisse dürften stets darauf hinauslaufen, dass diejenigen die Zeche zahlen sollen, die ohnehin nicht das Glück hatten auf der Sonnenseite dieser Gesellschaft zu stehen. **Statt dem Schulterschluss mit den Regierenden sollte die junge Umweltbewegung das Bündnis mit den Lohnabhängigen suchen** – Öko als Klassenkampf!

Bisher wird die ökologische Frage, nicht ganz zu Unrecht, als etwas ganz anderes wahrgenommen. Nicht als Idee, wie die Mehrheit der Menschen ihren Lebensstandard zum Besseren verändern kann, sondern als Lifestyle einer gut betuchten und ernährungsbewussten Elite. Hier dient Öko tatsächlich dazu, mit dem eigenen Lebensstil zur Show zu stellen, etwas Besseres als die »dumme Masse« zu sein. Dabei verkörpert dieses Verhalten letztlich nichts anderes als die unsoziale Idee, dass jeder für sich selbst verantwortlich ist.³⁹ Der Habitus, also die Art und Weise, mit der dieser Lifestyle präsentiert wird, ist nicht nur arrogant, sondern auch schlichtweg albern. Die teuren Bioprodukte und eine penible Mülltrennung gleichen die großen Wohnungen und Fernreisen dieser vermeintlich »bewussten« aber tatsächlich besserverdienenden Elite nicht aus. In einem Satz: „Bio-Eliten nun haben die ökologische Frage via ethischem Konsum entpolitisiert und sie zur Frage einer individuellen Moral und des Geldbeutels gemacht, nicht aber haben sie die Produktionsweisen geändert.“⁴⁰ Richtiges Einkaufen im falschen Wirtschaftssystem? Mittlerweile werden die ärmeren Teile der Bevölkerung dafür beigeugt und gedist bei KIK zu kaufen, anstatt den Blick auf diejenigen zu richten, die von diesen Verhältnissen profitieren!

Mehr Wegwerfprodukte, mehr kurzzeitige Konsumvergnügen, mehr Arbeitswahn und mehr Burnout scheinen die letzten Versprechen dieser Gesellschaft zu sein. Öko als Klassenkampf würde bedeuten, den gesamten Arbeits- und Aneignungsprozess dieser Gesellschaft in Frage zu stellen. Ein anderes Arbeiten, anderes Bauen und Wohnen, andere Formen von Mobilität. Dies müssten entscheidende Fragen des Klassenkampfes werden und der Kampfplatz von Gewerkschaften, die bereit sind, die Grundprinzipien unserer heutigen Wirtschaftsweise infrage zu stellen. Statt lediglich branchenbezogener Tarifkonflikte, die sich vor allem um die Lohnhöhe der dort Beschäftigten drehen, **politische Streiks zugunsten aller lohnabhängigen Arbeiter:innen**. Eine Abkehr von den kapitalistischen Formen des Wachstumszwangs kann nebenbei bemerkt den Lebensstandard auch enorm heben. Dies gilt erst recht, wenn freie Zeit, kurze Wege zum Arbeiten und Einkaufen, zur Schule und zur Kita, saubere Luft und begrünte Straßen, auf denen die Kinder spielen können, als wahrer Reichtum begriffen werden. Nachhaltiger Wohlstand sollte nicht mit kapitalistischem Konsumzwang verwechselt werden. Yachten zu Windrädern – Golfplätze renaturieren! Klassenkampf muss bedeuten, die Lebensentwürfe der herrschenden Klasse in Frage zu stellen und neue, bessere Lebensbedingungen einzufordern.

Die Arbeiter:innenbewegung des letzten Jahrhunderts hat hierbei versagt.⁴¹ Ihr sozialdemokratischer, also gemäßiger und reformistischer, Flügel schielte immer auf das kapitalistische Wachstumsversprechen und wollte über höhere Löhne und politische Teilhabe von diesem profitieren. Der revolutionäre Flügel der Arbeiter:innenbewegung eroberte zwar im 20. Jahrhundert in einigen, vor allem wirtschaftlich und politisch zurückgebliebenen Ländern, die Macht, schaffte es aber nicht, Ware-Geld-Beziehungen durch eine Arbeitszeitrechnung zu überwinden und kam nicht darüber hinaus, dem kapitalistischen Wirtschaftssystem nachzueifern. »Einholen und überholen« war die Maxime des gescheiterten Staatssozialismus. „Was sich schließlich durchgesetzt hat, war keine Arbeitszeitrechnung sondern stattdessen eine Kostenrechnung, d. h. eine Ökonomie mit Warenpreisen, Geld, Zins, Arbeitslöhnen, Gewinnen etc. Die 'Ware-Geld-Beziehungen' waren schließlich trotz 'Volkswirtschaftsplanung' und 'Volkseigentum' als unverzichtbare gesellschaftliche Formen des Sozialismus allgemein anerkannt.“⁴² Was in den Umwälzungen Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre überwunden wurde, bietet keinerlei Anhaltspunkte für die Emanzipation des Menschen.

Heute kommt es darauf an, dass die Lohnabhängigen und ihre Gewerkschaften sich aus der babylonischen Gefangenschaft des kapitalistischen Wachstumswahns befreien. Die ökologische Frage dagegen muss raus aus der »Wellness-fürs-Gewissen«-Nische und für fortschrittliche Lebensbedingungen stehen. Nur jenseits der Profitlogik können neue und emanzipatorische Horizonte beschritten werden. Die französischen *Gelbwesten* haben wie viele andere Bewegungen deutlich gemacht, dass die sozialen Verwerfungen des Kapitalismus nicht mehr zu ertragen sind. Die junge Ökologiebewegung hat das Bewusstsein dafür geschärft, wie knapp die Zeit geworden ist um einen Ökokollaps zu verhindern. Wenn beide Bewegungen zusammenfinden und einen gemeinsamen Kampf für die eine sozialökologische Emanzipation beginnen, könnte dies auf die alte Gesellschaft wirken wie Nitro und Glycerin.

6. Degrowth, Post-Wachstum und Verzicht reichen nicht aus

Der Antagonismus zwischen Rot und Grün muss aufgelöst werden. *Kohei Saito*

Post-growth, décroissance, jenseit-des-Wachstums sind Ideen, die bei dialektischer Beachtung der Gesellschaft, in der wir heute leben, nur jenseits des Kapitalismus praktisch werden können. *Elmar Altvater*

Größerer Beliebtheit, als die Idee soziale und ökologische Emanzipation zusammenzubringen, erfreut sich bei den bisherigen Klimaprotesten die Forderung nach einem Konsumverzicht. Teils auf individueller, teils auf gesellschaftlicher Basis. Degrowth oder Post-Wachstum sind die Namen dieses Ansatzes. Vollkommen richtig wird hier zunächst das Problem benannt, dass Wachstum, zumindest in seiner jetzigen Form, nicht dauerhaft mit den planetaren Grenzen zu vereinbaren ist. Da aber alle klassischen Antworten auf dieses Problem, das »grüne Wachstum« oder die dauerhafte »Entkopplung von Wachstum und Energieeffizienz«, bisher nicht ausreichen, wird ein »Ende des Wachstums« in verschiedensten Variationen gefordert.

Sicherlich gibt es Vertreter:innen von Degrowth-Konzepten, bei denen es letztlich um ein Zurückentwickeln oder einen Rückschritt in eine frühere oder weniger organisierte Entwicklungsstufe der Menschheit geht. Verklärende Vorstellungen von »der Vergangenheit« oder der »unberührten Natur« sind hier ebenso verbreitet wie eine Idealisierung von Askese, Enthaltensamkeit und Subsistenzwirtschaft. Solche Sichtweisen sind weder zukunftsweisend noch für die meisten Menschen akzeptabel und sollen uns deshalb an dieser Stelle nicht weiter interessieren. Wichtig ist uns aber zu betonen, dass unter dem Stichwort Degrowth auch ganz andere Entwürfe diskutiert werden. So gibt es etwa Varianten wie »Agroth«, wo es eher darum geht, dem Wachstum keine besondere Bedeutung zuzumessen. Eine prominenterer Vertreterin, die mit ihrer Vorstellung einer »Donut-Ökonomie« in diese Richtung argumentiert und sich innerhalb der jungen Ökologiebewegung größerer Beliebtheit erfreut, ist Kate Raworth. Statt Enthaltensamkeit zu predigen, hält Raworth korrekt fest, dass man Wachstum per se schon deshalb nicht verdammen kann, weil dies für Milliarden Menschen ein Verharren in Armut bedeuten würde. Sie schlägt deshalb ein am Wohlergehen der Menschen orientiertes Wirtschaften vor, welches sie mit einem Donut verbildlicht. Außerhalb des Gebäcks liegen die planetaren Grenzen und das Loch in der Mitte steht für die Geißeln der Menschheit, wie etwa den Hunger, Analphabetentum, Geschlechterungleichheit oder fehlende politische Teilhabe. Der Donut-Ring ist die »sichere Zone« innerhalb derer »sinnvolles Wirtschaften« sich künftig bewegen muss.⁴³ Dem Kapitalismus hält sie zurecht vor, dass dieser „wachsen muss, unabhängig [davon] ob dies unser Wohlergehen fördert oder nicht“. Als Alternative propagiert sie die »Donut-Ökonomie«, „die unser Wohlergehen fördert, unabhängig davon, ob sie wächst oder nicht.“⁴⁴

Richtig und wichtig benennt Raworth die Grenzen, innerhalb derer menschliches Wirtschaften stattfinden muss. Unbedingt lesenswert ist auch ihre Kritik an Theorie und Menschenbild der vorherrschenden Wirtschaftswissenschaften. Aber ihre Empfehlungen zur Überwindung des derzeitigen Zustandes übersieht, dass kapitalistisches Wachstum ohne Rücksicht auf menschliches »Wohlergehen« und die planetaren Grenzen, nicht durch ein neues »Verständnis« von Wert hervorgerufen werden kann. Wert bekommen die produzierten Güter in unserer Gesellschaft nicht durch das Denken der Menschen, sondern durch ihr Handeln als Privateigentümer in der arbeitsteiligen, auf den Markt ausgerichteten Produktion. Denselben Grundirrtum wie Raworth hält Maja Göpel, die Bestsellerautorin und wohl bekannteste deutschsprachige Degrowth-Verfechterin, bereits in ihrem Buchtitel fest – »Unsere Welt neu denken«.⁴⁵ Nur mit dem »Denken« ist es leider nicht getan. Ein »neues Verständnis von Wert« kann es in einer warenproduzierenden Gesellschaft nicht geben. Den Vorschlägen der Degrowth-Bewegung sind im Rahmen dieser Gesellschaft enge Grenzen gesetzt, ob es nun um »ethisches Handeln«, nicht gewinnorientierte Unternehmen oder ein bedingungsloses Grundeinkommen geht.

Positiv an der Degrowth-Debatte ist, dass die Kritik des Wachstums die Blicke auf die Produktion lenkt und oft schon von einer gemeinwohlorientierten Ökonomie geredet wird, die nicht vom Wert, sondern von der Nützlichkeit der Dinge bestimmt sein soll. Unzureichend ist es, wie wenig bisher darüber diskutiert wurde, warum Wert und Geld unsere Gesellschaft steuern und wo der Zusammenhang vom Wachstumsdiktat dieser Gesellschaft mit der Akkumulation von Kapital liegt. Sosehr also an der

Oberfläche die Probleme erkannt und benannt werden, so sehr fehlt bisher eine Analyse des Gesamtzusammenhangs. Wer aber nicht bereit ist, die Grundannahmen dieser Gesellschaft in Frage zu stellen, kann der Degrowth-Kritik der Kapitalverfechter:innen wenig entgegenhalten. „In der Krise zeigt sich, was vom Philosophengerede über »Degrowth« und »Postwachstum« zu halten ist“ weiß etwa Alexander Neubacher, Ökonom und leitender Redakteur des »Spiegel« zu berichten. „In der echten Welt sieht der statistische Zusammenhang so aus: Schrumpft die Wirtschaft, wächst die Not. Zigtausende Firmen stehen vor der Pleite, Hunderttausende Menschen fürchten um ihren Job.“⁴⁶ Neubachers »echte Welt« ist der Gesamtzusammenhang der kapitalistischen Produktionsweise, in der die Kapitalakkumulation ausschlaggebend für die wirtschaftliche Entwicklung ist. »Sinnvolles Wirtschaften« oder »weniger konsumieren« sind in dieser »Welt« tatsächlich der schnellste Weg in die Rezession. Erst nach der praktischen Überwindung der Quellen von Wert, Geld und Kapital, kann es anders laufen.

Natürlich ist es gut, wenn auch heute schon Menschen bereit sind bzw. die Möglichkeit haben, auf zu große Wohnungen, das Auto, Flugreisen oder übermäßigen Fleischkonsum zu verzichten. Das Ändern dieser Verhaltensmuster wird aber nicht reichen, um den Klimakollaps zu verhindern. Man sollte sich deshalb nicht darauf versteifen, ein tadelloses Leben innerhalb dieser Gesellschaft anzustreben. Sind »Bio«-Kartoffeln aus der ägyptischen Wüste wirklich ökologisch nachhaltiger als die konventionellen? Hat ein regionaler geernteter Apfel nach Monaten im Kühlhaus weniger Treibhausgase auf dem Gewissen als ein aus Neuseeland importierter? Als Individuum kann man diesen Fragen zwar ewig nachgehen, aber man wird wenig erreichen: „Stellen Sie sich vor, jemand würde sich eine geniale neue Kampagne gegen das Rauchen ausdenken. Anschauliche Bilder würden Menschen zeigen, die an Lungenkrebs sterben, und darunter stünde – rauchen Sie eine Zigarette weniger im Monat.“⁴⁷

Der Versuch, innerhalb dieser Gesellschaft ein perfektes Leben zu führen ist ermüdend und auf Dauer perspektivlos. Treffend, wie Luisa Neubauer in ihrem Buch Adorno in Anschlag gebracht hat: „Es gibt kein nachhaltiges Leben in einer nicht-nachhaltigen Gesellschaft.“⁴⁸ Letztlich steckt hinter dem Ansatz des tugendhaften Strebens der verhängnisvolle Schwenk der Ökologiebewegung der 1980er Jahre: Ging es zunächst darum, die großen Konzerne für ihre Verschmutzungen und Zerstörungen zu verklagen – »bringt die Mistkerle vor Gericht« – gab man sich wenig später nur noch marktkonform und wollte »Märkte für die Mistkerle schaffen«.⁴⁹ **Die ökologische Frage wurde individualisiert, privatisiert und entpolitisiert** – alles sollen »die Verbraucher« regeln. Eine verhängnisvolle Wende mit Spätfolgen bis heute. Aber: Die Verteidigung unserer Lebensgrundlage ist keine Frage individueller Reinheit und Unschuld. Vielmehr müssen sich Formen kollektiven Widerstandes entwickeln, die die Strukturen dieser Gesellschaft ins Visier nehmen und keine Rücksicht auf Kapitalinteressen nehmen. Dies geht weder alleine, noch geht es über den Einkaufszettel. Nur in **gemeinsamen Kämpfen** – etwa für mehr freie Zeit, günstige Mieten trotz energetischen Sanierungen und lebenswerten begrüneten (Spiel)straßen, mehr Fahrradwege oder einen kostenlosen ÖPNV – kann auch der Blick für das große Ganze frei werden!

7. Kein Grad weiter - Sofortmaßnahmen

When do we want it? – now! *Parole der Schulstreikbewegung*

Wie dargestellt ist unsere auf Gewinnwachstum angelegte Gesellschaft grundsätzlich nicht mit nachhaltigem Wirtschaften vereinbar. Ein sozialökologischer Umbau und Klimaneutralität können letztlich nur gelingen, wenn die Gesellschaft sich die Arbeitsmittel aneignet und den Produktions- und Aneignungsprozess jenseits von Gewinnmaximierung und Wachstumszwang rational plant. Insofern wirft die Klimakrise tatsächlich die Systemfrage auf. Wer dies äußert, bekommt allerdings schnell Kritik zu hören, auch aus den Reihen der Ökologiebewegung. So heißt es etwa bei Welzer: „Aufhören, das Setzen von Zielen mit Taten zu verwechseln, aufhören damit, erst mal die Abschaffung des Kapitalismus, [...] und ähnlich magische Dinge zu fordern, bevor man sofort, umstandslos, jetzt Dinge anders zu machen beginnt“.⁵⁰

Tatsächlich ist die Klimaerhitzung mittlerweile so dramatisch, dass wir es uns nicht leisten können, mit der drastischen Reduzierung des Ausstoßes der Treibhausgase zu warten, bis unser derzeitiges Wirtschaftssystem gänzlich überwunden ist. Bisher konnten allerdings weder der Staat noch der Markt

die Klimakrise in den Griff bekommen. Deswegen halten wir es für unbedingt nötig, sofort mit der Überwindung der Gewinnwirtschaft zu beginnen. Das schließt keinesfalls aus, Sofortmaßnahmen zu fordern, die jetzt in dieser Gesellschaft – am besten heute – einzuleiten sind. **Überwindung der zwanghaften Wachstumsgesellschaft und Sofortmaßnahmen bedingen sich wechselseitig.**

Luisa Neubauer hat Recht mit ihrer Aussage zum »System Change«: „Ich fände es nice, würden wir mal besprechen, was in den nächsten drei Jahren passieren sollte.“⁵¹ Es ist unbedingt notwendig, darüber eine Debatte zu beginnen. Doch auch Sofortmaßnahmen gegen die Klimaerhitzung innerhalb unserer Klassengesellschaft müssen sich zwei Problemen stellen, wie etwa der »Kohlekompromiss« deutlich zeigt: Wie viel Rücksicht nimmt man auf das Eigentum solcher Menschen, denen ihr Gewinn wichtiger ist als die Folgen der Klimakrise, speziell das menschliche Leid, welches diese produzieren? Und wie verhindert man, dass wirksame Maßnahmen zum Klimaschutz auf dem Rücken der Individuen und hier vor allem auf dem der lohnabhängig Beschäftigten abgewälzt werden?

Wir sagen, ein sozialökologischer Klassenkampf muss »sofort, umstandslos, jetzt« das befreiende Potential progressiver Politik aufzeigen. Man muss die Last den Hauptverursachern der ökologischen Verwüstungen in Rechnung stellen: den Eigentümern der Treibhausgase verursachenden Produktionsstätten, namentlich den Energieriesen, den Automobil-, Flugzeug- und Immobilienkonzernen, den Grundbesitzern sowie großen Schlacht- und Masthöfen. Sie müssen umgehend durch strikte Gesetze und öffentliche Kontrolle bei ihrem Raubbau an der Natur gebremst werden. Es gilt vor allem, den dringend notwendigen Umbau der Industrie zu beschleunigen. Dies bedeutet, den **Beginn einer grundlegenden Wende der Energienutzung und -erzeugung** (Strom, Wohnen und Bauen, Landwirtschaft- und Ernährung, sowie Verkehr). Dabei muss versucht werden, das Gemeinwohl durch demokratische Kontrolle und drakonische Eingriffe ins Eigentumsrecht durchzusetzen. In diesem Sinne haben wir im folgenden 11 Punkte, die bereits in und um die junge Bewegung kursieren, zusammengetragen und dementsprechend zugespitzt. Diese sind unseres Erachtens am besten geeignet sofort sozialökologischen Fortschritt zu erkämpfen.

Let`s pay the rich for climate change;

I. **FIGHT 2038!!! Kohleausstieg bis spätestens 2025.** Sofortige Stilllegung der dreckigsten Meiler. Kohle bleibt im Boden – striktes Verbot von In- oder Export. Keine Entschädigungen oder Ausgleichszahlungen für die Energieriesen. Die vorgesehenen Gelder müssen für die (ehemals) beschäftigten Arbeiter:innen, ihre Lohnfortzahlungen und Umschulungen eingesetzt werden. Öffentliche Kontrolle des gesamten Energiesektors.

II. **Massiver Ausbau der regenerativen Energien.** Auf jedes Dach gehört eine Photovoltaikanlage, auch in den Städten, auch gegen den Willen der Besitzer:innen. Weg mit überzogenen Abstandsregeln bei Windrädern. Die Gewinne müssen in den Kommunen bleiben, in denen die Anlagen stehen, verwaltet von **demokratischen, gemeinwohlorientierten Stadtwerken**. Es muss sofort begonnen werden, das gesamte Stromnetz so umzubauen, dass es für vorwiegend erneuerbare Energieproduktion ausgelegt ist.

III. **Pflicht zur energetischen Sanierung des Wohnraums bei Verbot von Mietsteigerungen.** Alle Neubauten sind grundsätzlich als Plus-Energie-Häuser zu bauen, das bedeutet, sie haben den Wärmedämmstandart eines Passivhauses und zusätzlich eine PV-Anlage auf dem Dach. Die Klimagasemissionen beim Hausbau müssen reglementiert werden.

IV. In Deutschland ist der übergroße Teil der EU-Subventionen eine Direktzahlung aufgrund der bewirtschafteten Fläche. Dies muss umgehend geändert werden; **Subventionen dürfen ausschließlich an Ökolandbau vergeben, bzw. müssen an hohe Umweltauflagen, gerade bei der Düngung, gekoppelt werden.** Es gilt bodenverbessernde Maßnahmen zu fördern, die für eine CO₂-Bindung sorgen – Zwischensaat, Untersaat und Agroforstsysteme. Es ist zwingend erforderlich die viel zu hohen Tierbestände zu reduzieren. Wo Bauern und Landwirte mit der Durchsetzung dieser Maßnahmen überfordert sind, gilt es die Böden in Gemeineigentum zu überführen und kommunal oder genossenschaftlich zu bewirtschaften. Generell ist die Entprivatisierung der Agrarkonzerne zugunsten kooperativer Strukturen zu fördern.

V. **Überführung aller Wälder (private und staatliche) in Schutzgebiete.** Massiver Ausbau der nutzungsfreien Waldflächen und Dauergrünlandflächen. Verbot von Monokulturen und Kahlschlägen. Stoffliche anstatt energetischer Nutzung von Holz und Industrienormen die eine lange Nutzungsdauer gewährleisten. Renaturierung bzw. Vernässung von landwirtschaftlich genutzten Mooren.

VI. Massiver Ausbau der Infrastruktur zugunsten von Fuß- und Radverkehr, dem ÖPNV und der Schiene. Grundsätzlich grüne Welle für Rad und ÖPNV. Ausbau von Radwegen, Fahrradstraßen und Fahrradparkhäusern. **Kostenloser ÖPNV. Eine Bahn in öffentlichem Eigentum, die dem Gemeinwohl verpflichtet ist. Massive Reaktivierung von stillgelegten Strecken.** Neue Züge für eine konsequente Taktung der Verbindungen in Zusammenspiel mit bedarfsgesteuertem Busverkehr in den ländlichen Regionen. Europaweites Nachtzugnetz. Bau von Superschnellzugstrecken durch Europa, die Ost und West sowie Nord und Süd miteinander verbinden.

VII. Der **Güterverkehr** muss von **der Straße auf die Schiene**. Die Lkw-Maut muss deutlich erhöht und auf alle Straßen ausgeweitet werden. Weg mit Transportsubventionen. Öffentliche Kontrolle des Logistiksektors.

VIII. Schluss mit der Autofixiertheit! Das bedeutet zunächst die **Streichung aller Steuervorteile für den individuellen, motorisierten Verkehr**. Weg mit dem Dienstwagenprivileg. Strikte **Tempolimits von 120 – 80 – 30**. (120 km/h auf Autobahnen, 80 km/h Ausser- und 30 km/h Innerorts). Autofreie Innenstädte – Wohnviertel zu Spielstraßen, Parkplätze zu Grünflächen. Die Straßenverkehrsordnung muss grundsätzlich zugunsten des Fuß- und Radverkehrs geändert werden. **Verbot der Produktion und Zulassung von SUVs und schweren, übermotorisierten Pkws.** Öffentliche Kontrolle der Automobilkonzerne. Keine neuen Autobahnen.

IX. Alle Subventionen und Steuerbefreiungen im Flugverkehr und für Flughäfen gilt es zu streichen. **Keine innerdeutschen Flüge, keine Flüge unter 1000 km.** Verbot von Privatflugzeugen und Abschaffung der ersten Klasse im Flugzeug. **Personalisierte Kontingente** fürs Fernfliegen.

X. **Klimaschutz in die Betriebe, Schulen und Universitäten.** Auf (Betriebs)Versammlungen gilt es zu beraten und zu diskutieren, wie der jeweilige Arbeits- und Lernort sowie Produktionsprozesse klimaneutral gestaltet werden können. Darüber hinaus, wie die jeweiligen Produktpaletten – bezüglich Haltbarkeit und Recyclingprozessen – verbessert werden können. Der erlaubte Energieverbrauch muss bei etlichen Produkten und Produktionsprozessen deutlich gesenkt werden. Weg mit den kostenlosen Zuteilungen von Emissionszertifikaten an die Industrie.

Die skizzierten zehn Punkte als Grundlage der Energiewenden würden grundsätzlich den Lebensstandard auch heute schon verbessern. So hat beispielsweise das Automobil die Lebensqualität in den Städten massiv verschlechtert. Im Lebensstil allerdings müssten fast alle, auch die übergroße Mehrheit der Lohnabhängigen, auf manch gewohnte Bequemlichkeit verzichten, wie ebenfalls das Beispiel Automobil nahelegt. Innerhalb der Gesellschaft, die auf Profitmaximierung basiert, wird die Energiewende für die Lohnabhängigen und hier insbesondere die mit Kindern, durch den permanenten Stress und die ständig mangelnde freie Zeit erschwert. Der Kampf für die genannten Sofortmaßnahmen muss deshalb notwendigerweise ergänzt werden mit den Forderungen nach neuen Formen von gutem Leben wie einer massiven Reduzierung der Arbeitszeit. Konkret bedeutet dies:

XI. Einführung der **30h-Woche bei vollem Lohnausgleich**. Mindestens **30 Tage Urlaub** im Jahr. Jede Woche mindestens zwei zusammenhängende freie Tage. **16 Euro Mindestlohn**. Der Arbeitsplatzverlust in den emissionsstarken Branchen muss durch die allgemeinen Arbeitszeitregelungen, sowie einer Beschäftigungsoffensive bei Produktion und Betrieb des öffentlichen Nahverkehrs, im Gesundheits- und Pflegewesen, im Bio-Landbau sowie der Bildung kompensiert werden. Weg mit dem Verbot von politischem Streik! **Für den Generalstreik! Für den allgemeinen Klimastreik!**

8. »System Change not Climate Change« – in die Offensive kommen!

Immer ist im Leben etwas im Absterben begriffen. Das Absterbende will aber einfach nicht sterben, sondern kämpft um seine Existenz, verfiucht seine überlebte Sache. Immer wird auch etwas Neues im Leben geboren. Das zum Leben Erwachende kommt aber nicht einfach zur Welt; es verletzt und schreit und behauptet sein Lebensrecht. *Bertolt Brecht*

Die kapitalistische Produktionsweise hat augenscheinlich nicht nur ihren Zenit überschritten, sondern die Menschheit an den Abgrund der Katastrophe gebracht. Das Jahr 2020 brachte Krisenfolgen ungewöhnlicher Qualität. Die COVID-19 Pandemie und Waldbrände gigantischen Ausmaßes sprechen eine deutliche Sprache. Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie waren nicht die Ursache, wohl aber Auslöser für den Einbruch der Weltwirtschaft. Abgesehen davon, dass Covid-19 Folge des kapitalistischen Raubbaus an der Natur ist, wäre es in einer geplanten Ökonomie, die Ware, Geld- und Wertverhältnisse hinter sich gelassen hätte, kein Problem gewesen, die Produktion und das öffentliche Leben für ein paar Wochen herunterzufahren. Einen auf Konkurrenzverhältnissen basierenden Weltmarkt dagegen bringt es ins Trudeln. Und die riesigen Konjunkturprogramme, die in den letzten Monaten aufgelegt wurden, um die Wirtschaft zu stützen, müssen letztlich von irgendwem bezahlt werden. Hat der Staat derzeit noch seine Spendierhosen an, damit Steuersenkungen und Bonuszahlungen aus der Rezession helfen, wird es bald wieder heißen: Wir müssen »den Gürtel enger schnallen« und »sparen«. Neben die immer deutlicher zu spürenden Auswirkungen der Klimaerhitzung kündigen sich damit zeitnah weitere soziale Verwerfungen an.

Aber beide Übel haben dieselbe Wurzel. Wie gezeigt bringen der private Besitz an den Arbeitsmitteln und die Produktion für den Markt den Wachstumszwang hervor, der mit Notwendigkeit sowohl einen gestörten Stoffwechsel mit der Natur als auch soziales Elend produziert. Es ist darum zu wenig, bloß den »Neoliberalismus« oder den »fossilen Kapitalismus« an den Pranger zu stellen, wie dies Teile der Klimabewegung bisher tun. Wenn der »System Change« ernst gemeint ist, dann muss es letztlich »ums Ganze« gehen. Um eine von Kapital und Wachstumszwang befreite Gesellschaft. Diese wird aber nicht vom Himmel fallen, sondern muss in einer großen sozialen Umwälzung erkämpft werden, die einen **revolutionären Bruch mit den bürgerlichen Eigentumsverhältnissen** beinhaltet. Einer solchen Transformation kommt man keinen Schritt näher, wenn man sie Abstrakt fordert und ansonsten die Hände in den Schoß legt. Auch der Rückzug in die Nischen der Gesellschaft ist keine Perspektive mehr. Die globale Krise ist bereits jetzt viel zu dramatisch, als dass man sich ernsthaft auf einen Biobauernhof oder in das lieb gewonnene Szeneviertel in Sicherheit flüchten kann. Vielmehr müssen kollektive Kämpfe geführt werden, die die bornierten Eigentumsverhältnisse ins Visier nehmen. Klassenkämpfe um sozialökologische Sofortmaßnahmen, die keine Rücksicht auf Kapitalinteressen nehmen, bieten die Chance, eine sozialrevolutionäre Entwicklung in Gang zu bringen.

Die Klimakrise kennt keine Grenzen und auch der Kampf um eine sozialökologische Emanzipation ist letztendlich eine globale Angelegenheit. Gerade die Pläne für die Versorgung mit regenerativen Energien, für die notwendigen Wiederaufforstungen und der Schutz vor den Folgen der Erderhitzung (z.B. vor dem Ansteigen der Weltmeere), werden ihr Potential erst ausschöpfen, wenn die bürgerlichen Nationalstaaten überwunden sind. Auch hier gilt allerdings: Auf eine »Weltrevolution« warten, bringt keinen Schritt weiter. Die politische Rechte, die eigentlich am meisten kritisieren müsste, wie ihre »schöne Heimat« an den Folgen der Klimakrise leidet, gebärdet sich oppositionell, hat aber keinerlei ernst zu nehmende politische Alternative im Angebot: „Die Absurdität der von Todessehnsucht angetriebenen Ideologie der Neuen Rechten, die einerseits die anachronistische Rückkehr zur Nation propagiert, um dann jegliche wirksame Klimaschutzmaßnahmen gerade unter Verweis auf den beschränkten Mittel nationaler Politik zu verwerfen“⁵² spricht hier Bände.

Die Behauptung, dass etwa die deutschen Treibhausgasemissionen im globalen Maßstab so gering sind, dass sie für die weitere Entwicklung der Erderhitzung eine untergeordnete Rolle spielen, ist nur ein weiterer Beweis für die Perspektivlosigkeit dieser „Avantgarde der Barbarei“⁵³. Die Gesellschaft des Privateigentums lässt in ihrer Krise ein ganzes Gruselkabinett der Geschichte wieder auferstehen, denen es als »Prepper«, »Reichsbürger« oder »Rechtspopulisten« um nichts anderes mehr geht, als mit erhobenem rechten Arm oder wahlweise mit ausgestrecktem Mittelfinger in die Katastrophe zu schlittern. In letzter Instanz ist diese nihilistische Wahnvorstellung Ausdruck der Tatsache, dass das Kapital als gesamtgesellschaftliches Verhältnis nicht in der Lage ist, die derzeitige Krise zu lösen.

Die »großen grünen Konjunkturprogramme«, ein »Green New Deal« und ähnliche Projekte sind dagegen eine janusköpfige Angelegenheit. Auf der technischen Seite ist es durchaus möglich, dass hier zumindest in Keimform die Grundlagen der Infrastruktur geschaffen werden, die die assoziierten Produzent:innen später für eine geplante Ökonomie, die im Einklang mit den ökologischen Gesetzen stehen soll, dringend benötigen werden. Auf der anderen Seite sind dieselben Konjunkturprogramme aufgrund des kapitalistischen Wachstums- und Profitzwangs nicht in der Lage, die Krise zu lösen. Ebenso sind sie zu guten Teilen Greenwashing-Projekte für schmutzige Industrien und wirken politisch als grüne Beruhigungspillen, die vorgaukeln, die Katastrophe abwenden zu können. Im schlimmsten Fall werden ökologische Folgen einfach in andere Weltregionen exportiert. Die Krise zu leugnen ist das eine. Zu behaupten sie lösen zu können, aber im Zweifelsfall dann doch der Kapitalakkumulation den Vorzug zu geben, das andere. Die junge Ökologiebewegung muss aufpassen, sich nicht vor den Karren einzelner Kapitalinteressen spannen zu lassen, denn der Markt, marktkonforme Kompromisse und der Staat, der den (nationalen) Markt repräsentiert, sind unfähig, die drohende Katastrophe zu verhindern.

Gerade Deutschland spielt auf dem Weltmarkt eine nicht unbedeutende Rolle. Es ist die stärkste Wirtschaftskraft innerhalb der EU, zusammengerechnet der mächtigste Wirtschaftsblock der Welt. Deutschland ist Weltmeister im Verbrennen von Braunkohle und zeichnet sich zusätzlich als exportorientiertes »Autoland« dadurch aus, den (europäischen) Trendsetter für Autos mit gigantischen Ausmaßen und Gewichtsklassen zu stellen. Es ist also durchaus lohnenswert, dem Kapital in Deutschland den Fehdehandschuh hinzuwerfen, auch wenn die weitere Perspektive unbedingt europäisch und letztlich global sein muss. **Statt mit Politiker:innen, die die Logik dieser Gesellschaftsordnung repräsentieren, oder einzelnen Kapitalfraktionen einen Konsens zu suchen, kommt es nun darauf an, diese Gesellschaftsordnung selbst radikal in Frage zu stellen.** Der dringend notwendige sozialökologische Fortschritt ist Sache eines sozialökologischen Klassenkampfes und letztendlich der freien Assoziation der Produzent:innen. REAL TALK: Kapital kann kein Klima – System Change not Climate Change!

Oktober 2020,
AG Arbeitszeitrechnung, Klima und gutes Leben

9. Literaturempfehlungen für weitere Diskussion

- **Assoziation.info** /// www.assoziation.info ///

Netzseite rund um das Marxsche Credo „Die kapitalistische Produktion entwickelt [...] die Technik und die Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“

- **Broistedt, Philip & Hofmann, Christian** /// 2020 /// **Goodbye Kapital. Die Alternative zu Geld, sozialem Elend und ökologischer Katastrophe.**

„[B]ewusste Planung der Produktion und Distribution, weil nur so die blinde, nachträgliche Feststellung der Nützlichkeit der Produktion über Wert und Markt überwunden werden kann. Rationelle und nachhaltige Organisation der Produktion und Reproduktion lautet das Motto. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist die heutige Überproduktionskrise dann endlich eine Absurdität. [...] Der Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur wäre vom Akkumulationszwang befreit und es wäre endlich die Basis vorhanden, auf deren Grundlage aus nachhaltigem Bewusstsein auch nachhaltiges Handeln entspringen könnte.“

- **Hartmann, Kathrin** /// 2020 /// **Grüner wird`s nicht. Warum wir mit der ökologischen Krise völlig falsch umgehen.**

„Die Bio-Eliten nun haben die ökologische Frage via ethischem Konsum entpolitisiert und sie zur Frage einer individuellen Moral und des Geldbeutels gemacht, nicht aber haben sie die Produktionsweisen geändert. Sie haben, im Gegenteil, die gesellschaftliche Spaltung vertieft, indem sie »gute« und »böse« Konsumenten gegeneinander ausspielen. Als letztere werden nun aber nicht die Reichen kritisiert, die mit ihrer Lebens- und Konsumweise den größten ökologischen Fußabdruck haben. Stattdessen werden fast immer Arme denunziert.“

- **Leigh, Phillips / Rozworski, Michal** /// 2019 /// **People`s Republic of Walmart. How the world`s biggest corporations are laying the foundation for socialism.**

„Socialist society: The steady expansion of leisure time might be another objective function, as might be the maximization of ecosystem services and minimization of their disruption. In this way, we see how while the replacement of market allocation with economic planning may be a necessary condition for the realization of socialism, it is not a sufficient: it must be married to democracy“.

- **Sandleben, Günther (unveröffentlichtes Manuskript** /// www.guenther-sandleben.de)

„In einer auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründete Gesellschaft wird die Ökonomie der Verteilung ebenfalls mit den Produktionsverhältnissen korrespondieren. Die neuen Produktionsverhältnisse, worin die Produzenten gemeinschaftliche Eigentümer der Produktionsmittel sind und durch gemeinsame Organisation ihrer Arbeit das gesellschaftliche Nettoprodukt produzieren, führen zu Verteilungsverhältnissen, die allein auf der verausgabten Arbeitszeit beruhen. Einkommen aus Vermögen, darunter Grundrente und Zins, hören zusammen mit den entsprechenden Eigentumstiteln auf zu existieren. Ähnliches gilt für den Profit: Sobald die Produktionsmittel kein kapitalistisches Privateigentum mehr sind, entfällt die Möglichkeit, durch Kauf und Einsatz von Arbeitskräften Profite zu machen. Nur Arbeit ist Trumpf.“

- **Waßmuth, Carl & Wolf, Winfried** /// 2020 /// **Verkehrswende. Ein Manifest.**

„Wollen wir zulassen [...] dass der Zwang zu Wachstum und Profitmaximierung in der Autobranche den Klimawandel dermaßen beschleunigt, dass es einen point of no return gibt? Die Antwort von vielen lautet: Dieser Machtblock muss entmachtet werden, die Autokonzerne müssen der gesellschaftlichen Kontrolle unterstellt werden.“

- **Zeller, Christian** /// 2020 /// **Revolution für das Klima. Warum wir eine ökosozialistische Alternative brauchen.**

„Die Entscheidungen darüber, was, wo und von wem produziert wird, sind Schlüsselentscheidungen unserer Gesellschaft. Sie sind nicht nur für die Verteilung des Wohlstands, sondern auch für den gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur entscheidend. Die dringend erforderliche Reduktion der Treibhausgasemissionen verleiht diesen Entscheidungen eine enorme Tragweite [...]. Grundsätzlich geht es darum zu überlegen, wie die Lohnabhängigen und die betroffene Bevölkerung sich in die Lage versetzen, sich diese Entscheidungen anzueignen.“

- 1 Vgl. Foster, John Bellamy/Magdoff, Fred 2012. Was jeder Umweltschützer über den Kapitalismus wissen muss.
 - 2 Rahmstorf, Stefan/Schellnhuber, Hans Joachim 2019, S. 33 f. Der Klimawandel.
 - 3 „Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er [der Mensch, d. Verf.] in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur.“ Marx, Karl, MEW 23, S. 192.
 - 4 Vgl. Global Footprint Network: <https://www.footprintnetwork.org>
 - 5 Die neun planetaren Grenzen: 1. Verlust der Artenvielfalt, 2. Klimawandel, 3. Biogeochemische Kreisläufe, 4. Abbau der Ozonschicht, 5. Abholzung und Änderung der Landnutzung, 6. Ozeanversauerung, 7. Süßwassernutzung, 8. Belastung der Atmosphäre mit Aerosolen und 9. Freisetzung von neuartigen Stoffen. Vgl.: Rockström et al 2009.
 - 6 Potsdam-Institut für Klimaforschung 2015: <https://www.pik-potsdam.de/de/aktuelles-archiv/pressemitteilungen/vier-von-neun-planetaren-grenzen201d-bereits-ueberschritten>
 - 7 Bork, Hans-Rudolf/Winiwarter, Verena 2014, S. 11. Geschichte unserer Umwelt.
 - 8 Altvater, Elmar 2014: <https://monde-diplomatique.de/artikel/!267688> Herv. im Zitat, d. Verf.
 - 9 "Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine 'ungeheure Warensammlung', die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware." Dies sind die einleitenden Sätze in Marx Kapital (MEW 23-25).
 - 10 Broistedt Philip/Hofmann, Christian 2020, S. 63. Goodbye Kapital.
 - 11 Vgl. bei Marx speziell MEW 23-25, sowie MEW 42. Eine deutlich gekürzte Fassung von MEW 42 gibt es unter: <https://assoziation.info/?p=54> Auch wenn weder die Arbeiter:innenbewegung des letzten Jahrhunderts, noch die meisten Marxkritiker:innen es bemerkt haben, hat die Natur in seiner Analyse einen zentralen Stellenwert. So heißt es bereits im ersten Band des Kapital unmissverständlich: Der kapitalistische Fortschritt „stört den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde“ und wird „zugleich ein Fortschritt [im] Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit.“ Marx, Karl, MEW 23, S. 528.
 - 12 „Die kapitalistische Produktionsweise *kann nicht* stabil werden, sie muss wachsen und sich ausdehnen, oder sie muß sterben.“ Engels, Friedrich, MEW 2, S. 647.
 - 13 Es gibt übrigens auch bürgerliche Ökonom:innen, die den unbedingten Zwang zum Wachstum als Problem erkannt haben: „Die Notwendigkeit, in Geld gemessene Gewinne zu erwirtschaften, zwingt die Unternehmen im Marktwettbewerb ständig dazu, innovativ zu sein und produktiver zu werden bzw. neue Produkte und Verfahren zu entwickeln. Damit sich die Gewinne aber tatsächlich auch realisieren lassen, genügt es nicht, produktiver zu werden oder neue Produkte auf den Markt zu bringen. Die Produktion muss stets gesteigert werden, [...] Der Wachstumszwang ist also kein irgendwie von außen verordneter Zwang, sondern eine systemimmanente Bedingung für das erfolgreiche Funktionieren kapitalistischer Wirtschaften. Wirtschaftlicher Erfolg ist in diesen Wirtschaften keine Option, sondern eine Notwendigkeit. Und aus diesem Grund ist auch Wachstum keine Option, sondern eine Notwendigkeit.“ Binswanger, Mathias 2019, S. 56f. Der Wachstumszwang.
 - 14 Saito, Kohei, 2019: <http://www.oekozoz.org/2019/08/der-okosozialismus-von-marx/>
 - 15 „Der Weltklimarat hat berechnet, dass ab dem Stichtag 1. Januar 2018 von allen Ländern zusammen noch etwa 800 Milliarden Tonnen CO₂ in die Luft geblasen werden dürfen, wenn die Erhitzung bis 2100 mit einer Chance von 67 Prozent bei 'deutlich unter 2 Grad', also etwa 1,75 Grad, gehalten werden soll.“ Pötter, Bernhard 2019: <https://taz.de/CO2-Budget-fuer-Deutschland/!5642592/>
 - 16 Nettonull bedeutet, dass nicht mehr Treibhausgase ausgestoßen werden, als von der Natur abgebaut oder absorbiert werden können.
 - 17 „Meanwhile, so long as something is profitable, no matter how detrimental, such as fossil fuels, it will continue to be produced. [...] Simply put, the market is not building enough clean electricity, nor abandoning enough dirty energy, nor doing either quickly enough.“ Phillips, Leigh/Rozworski Michal 2019, S. 115, 234. People’s Republic of Walmart.
 - 18 Baerbock, Annalena 2019: <http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-573847.html>
 - 19 Wermuth, Jochen 2019: <https://taz.de/Klimapolitik-und-Wirtschaft/!5565123/>
 - 20 Ebd.
 - 21 Trittin, Jürgen 2005: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/irrweg-biosprit-gruenen-tragen-verantwortung-fuer-debakel-a-851607.html>
 - 22 Marx, Karl, MEW 23, S. 618.
 - 23 Greenpeace / Fraunhofer IEE 2018: https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/2030_kohlefrei_fraunhofer_iee_greenpeace.pdf
 - 24 Scheuer, Andreas 2020: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/auto-verkehr/scheuer-vor-autogipfel-fuer-verbrenner-kaufpraemie-16943158.html>
- Notabene: Im angelsächsischen Raum ist die Erfahrung um das »«Kapitalismus kann das Klima retten»«-Paradigma um einiges älter als hierzulande. Dort hatte Al Gore, der Papst dieser Message, Klimadebatte mit seinem preisgekrönten Film »Eine unbequeme Wahrheit« bereits 2006 ordentlich aufgemischt und eine handvoll milliardenschwerer Promis und Medienlieblinge zu einem »Erweckungserlebnis« in Sachen Klimakrise gebracht. Wer die großspurigen Versprechen und pompösen Ankündigungen, ebenso wie das klägliche Scheitern und die heimlichen Rückzüge von Buffet, Bloomberg, Gates, Pickens und Branson noch einmal nachlesen möchte, sei auf »Kapitalismus vs. Klimak« von Naomi Klein verwiesen (2015, S. 281-311). Dort erfährt man etwa von der

großspurigen Ankündigung drei Milliarden Dollar in die Entwicklung von Biokraftstoffen zu stecken oder der medial inszenierten »Virgin Earth Challenge«, die demjenigen 25 Millionen Dollar versprach, der herausfinden würde, wie man eine Milliarde Tonnen Kohlendioxid pro Jahr ohne Folgeschäden aus der Atmosphäre ziehen könnte. Außer Spesen nichts gewesen... Wenn sich neuerdings Tesla-Musk in Deutschland wie ein Retter inszeniert, ist dies nur ein peinliches Nachspiel dieser längst gescheiterten Geschichten.

- 25 #DaniBleibt!
- 26 Zeller, Christian 2020, S. 18. Revolution für das Klima.
- 27 Gleiss, Thies 2020, in lunapark 21, Heft 49, S. 52.
- 28 „Dass man der Natur und ihren Dienstleistungen einen monetären Wert geben müsse, um sie schützen zu können, ist das Hohelied der Green Economy.“ Hartmann, Kathrin 2015, S. 174. Aus kontrolliertem Raubbau.
- 29 Ausführlich bei Broistedt Philip/Hofmann, Christian 2020, S. 69ff. Goodbye Kapital.
- 30 Ebd.
- 31 Sandleben 2020: <http://www.guenther-sandleben.de>
- 32 Assoziation.info 2019: <https://assoziation.info/?p=241>
- 33 Ausführlich bei Broistedt Philip/Hofmann, Christian 2020, S. 74-98. Goodbye Kapital.
- 34 Sandleben 2020: <http://www.guenther-sandleben.de> An diesem Zitat wird allerdings bereits ersichtlich, dass die dringend zu erkämpfenden »Freiheitsgrade« noch keine Garantie für einen nachhaltigen Stoffwechsel mit der Natur darstellen. Sie sind die notwendige Voraussetzung, aber noch nicht die hinreichende Bedingung für ein Leben in Einklang mit den Gesetzen der Natur.
- 35 „To be clear: a non-market economy is not a question of unaccountable central planners, or equally unaccountable programmers or their algorithms making decisions for the rest of us. Without democratic input from consumers and producers, the daily experience of the millions of living participants in the economy, planning cannot work. Democracy is not some abstract ideal tacked on all this, but essential to the process“ Phillips, Leigh/Rozworski Michal 2019, S. 213. People’s Republic of Walmart.
- 36 „In simplest terms, Amazon is a giant planned machine for distributing goods“. Ebd., S. 92.
- 37 „The glimmers of hope for a different way of doing things are foreshadowed in the sophisticated economic planning and intense long-distance cooperation already happening under capitalism. If today’s economic system can plan at the level of a firm larger than many national economies and produce the information that makes such planning ever more efficient, then the task for the future is obvious: we must democratize and expand this realm of planning—that is, spread it to the level of entire economies, even the entire globe“. Ebd., S. 244.
- 38 Vgl. Oxfam 2020. Für das insgesamt reiche Deutschland ist dieses Verhältnis nicht ganz so drastisch, aber immer noch sehr deutlich: „In Deutschland waren die reichsten 10 Prozent (8,3 Millionen Menschen) im Jahr 2015 für mehr CO₂-Ausstoß verantwortlich als die gesamte ärmere Hälfte der Bevölkerung (41,3 Millionen Menschen). Von den Gesamt-Emissionen seit 1990, für die die deutsche Bevölkerung verantwortlich ist, gehen 26 Prozent auf das Konto der reichsten 10 Prozent; die gesamte ärmere Hälfte der deutschen Bevölkerung ist nur für wenig mehr verantwortlich.“ <https://www.oxfam.de/ueber-uns/aktuelles/klimawandel-ungleichheit-reichste-1-prozent-schaedigt-klima-doppelt-so-stark>
- 39 Vgl. Hartmann, Kathrin 2009. Ende der Märchenstunde.
- 40 Hartmann, Kathrin 2020, S. 32. Grüner wird’s nicht.
- 41 „Beide historischen Strömungen der ArbeiterInnenbewegung – die Sozialdemokratischen und die kommunistischen Parteien – bieten keine Anknüpfungspunkte für emanzipatorische ökosozialistische Gesellschaftsveränderungen. Beide Strömungen haben historisch auf ganzer Linie versagt, ganz besonders bei der Frage des gesellschaftlichen Verhältnisses zur Natur.“ Zeller, Christian 2020, S. 46. Revolution für das Klima.
- 42 Sandleben 2020: <http://www.guenther-sandleben.de>
Siehe zum Scheitern der historischen Arbeiter:innenbewegung auch Zeller, Christian 2020, Revolution für das Klima. Für die verheerende Ökobilanz des Staatssozialismus, Vgl. auch Tanuro, Daniel 2011: http://www.emancipation.org/articles/em_1-1/e_1-1_tanuro.pdf
- 43 Raworth, Kate: <https://www.kateraworth.com/doughnut/>
- 44 Raworth, Kate 2018. Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört, S. 322.
- 45 Göpel, Maja 2020. Unsere Welt neu denken.
- 46 Neubacher, Alexander 2020: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/degrowth-und-postwachstum-weniger-ist-nicht-mehr-sondern-weniger-kolumne-a-00000000-0002-0001-0000-000172270204>
- 47 Marshall, George 2007: <https://www.theguardian.com/environment/2007/sep/13/ethicalliving.climatechange>
- 48 Neubauer, Luisa/Repenning, Alexander 2019, S. 37. Vom Ende der Klimakrise.
- 49 Klein, Naomi 2015, S. 253. Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima.
- 50 Welzer, Harald 2019: <https://taz.de/Zeit-fuer-die-Wirklichkeit!/169557/>
- 51 Neubauer, Luisa 2020: <https://www.freitag.de/autoren/jaugstein/joe-kaeser-glaubt-das-wirklich>
- 52 Konicz, Thomasz 2020, S. 154. Klimakiller Kapital.
- 53 Ebd., S. 166.